



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Dann halber monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Steuer-
gebühren, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Steuer-
gebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen
höherer Abnahme besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung
aber auf Rückzahlung des Vorkaufpreises. Geschäftszeit für beide
Teile 10 bis 12 Uhr (Sonntags 10 bis 12 Uhr). — Verantwortlich
für den gesamten Inhalt: Wilhelm Weisiger, Weisiger (Wald).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierteljährliche Mindestanzahl 10 Zeilen, einzelne Anzeigen
2,5 Zeilen, Zeitpreis 20 Pf. Einmalige Anzeigen werden
2 bis 3 Tage veröffentlicht. Bei längerer Laufzeit werden die
Anzeigen nach Vereinbarung abgeteilt. Bei Anzeigen für
den Kreis Calw sind die Anzeigen in der Zeitung Nr. 10
veröffentlicht. In der Zeitung Nr. 10 sind die Anzeigen
nach 2. März 1941 veröffentlicht. Tel. Nr. 1000000.

Nr. 191

Neuenbürg, Samstag den 16. August 1941

99. Jahrgang

Die Schlacht im Süden

Von Helmut Sündermann.

USA. Der siegreiche Vorstoß der deutschen Truppen in
die riesigen Räume des Dniepr-Bogens ist das große
Ereignis dieser Tage. Die Welt erkennt die Bedeutung
einer Operation, die unsere Soldaten in das Herz der
Ukraine führt, das deutsche Volk aber verbindet mit den
Ereignissen, wie sie sich jetzt abzeichnen, Ueberlegungen be-
sonderer Art. Es erinnert sich an die jähren Kämpfe, die im
südlichen Teil der gewaltigen Front im Osten wochenlang
bestanden werden mußten, und es bedenkt die Gründe, wo-
rum gerade hier ein überaus starker Gegner verjäm-
melt war, bis er jetzt nach wochenlangem Ringen zermürbt
und in der Auflösung begriffen ist. Es war wahrhaft eine
Riesenarmee, die um Lemberg und in Bessarabien zum An-
griff auf Europa bereitstand, und es gibt auch keinen Zwei-
fel mehr über die Absichten, die den Hintergrund dieser ge-
waltigen Truppenkonzentration bildeten. Schon vor 7 Ja-
hresfrist, als die Machthaber des Kremls in Bessa-
rabien einfielen und während des Einmarsches ihre For-
derung auf die Bukowina erweiterten, zeigten sie Miene,
noch weiter vorzustoßen, um ganz Rumänien in ihren
Machtbereich einzubeziehen. Die deutsche Garantie im An-
schluß an den Wiener Schiedsspruch verhinderte damals im
letzten Augenblick das Äußerste. Dennoch blieb hier einer der
wichtigsten Anknüpfungspunkte der Angriffsvorbereitungen der
Sowjets. Hier wollten sie zum Baltikum vordringen und das
Reich im Südosten umklammern, ihm in der bolsche-
wistischen Zerklüftung dieser blühenden Länder wichtige
Nahrungs- und Rohstoffquellen abtrennen, während im
Norden die „Dampfwalze“ mitten in das Herz Europas ein-
treten sollte. Die Pläne der Bolschewisten auf dem Balkan
— ebenfalls beleuchtet durch ihren „Pakt“ mit dem 14-Tage-
Jugoslawien der Peter und Simowitsche — waren eine mo-
derne Wiedererholung der Petersburger Aspirationen, die
schon vor fünfzig Jahren das Ende der Bismarckschen Auf-
siedlungspolitik bedeuteten und schließlich am Ausbruch des
Weltkrieges so wichtigen Anteil hatten. Wo damals wahr-
scheinlich gemordete großrussische Chauvinisten alle Warnun-
gen des großen Kanzlers in den Wind schlugen und auf der
Absicht bestanden, ihr zaristisches Reich bis an die Adria
auszubreiten, da war es diesmal die blutige Frage des ju-
dischen Bolschewismus, der hier den rechten Anknüpfungspunkt er-
hoffte, um Europa und damit die Kultur der Menschheit aus
den Klauen zu befreien.

An diese Umstände denken, heißt die wahre Be-
deutung jener gigantischen Schlacht erkennen. Sie
hier in wochenlangen harten Kämpfen geschlagen wurde,
und die sich jetzt ihrem siegreichen Abschluß nähert. Statt
in die Ebenen Rumaniens und in die ungarische Puszta
einzubrechen, sind die Sowjetjordanen in diesem bedeutsamen
Abschnitt unter dem kühnen Anführer der deutschen Wehr-
macht und ihrer tapferen Verbündeten zusammengebrochen.
Die Armee, die uns den Lebensatem nehmen sollte, hat sich
in feuchende Fluchtstolonen aufgelöst, die Panzer, die
an die Donau wollten, liegen zerstückelt jenseits des
Dniepr. Die Soldaten, die sich schon als Herren auf den
Strahlen Südeuropas sahen, marschieren in endlosen Ge-
fangenenzügen über die Knüppelwege galizischer Sümpfe.
Eine geschichtliche Umkehr hat sich vollzogen. Aus
der blutigen Gefahr ist die erste Bewährung der Solidarität
junger Völker geworden, die in der Stunde der Gefahr
gemeinsam angetreten sind und nun durch einen stolzen Sieg
für einen harten Kampf belohnt werden. Die Bedrohten ha-
ben sich nicht nur der Bedrohung erwehrt, sondern in küh-
nem Sturm dem furchtbaren Gegner die Waffen der Vernichtung
aus der Hand gewunden, haben ihn gepackt und
niedergeschmettert, bevor er zum Schlage auszuholen ver-
mochte. Fern von den Dörfern und Städten Mitteleuropas
wurden die Armeen des Bolschewismus zusammengeschla-
gen und die Feinde unserer Welt zurückgeworfen. Gerade
dort, wo sein Angriff am gefährlichsten schien, wird er jetzt
am härtesten getroffen.

Mit dieser Schlacht im Süden fällt eine der größ-
ten Entscheidungen dieses gewaltigen Feldzuges
zur Rettung des europäischen Lebens vor der bolschewisti-
schen Vernichtung hier gläubig Moskau den Schlüssel zum
Herzen unseres Kontinents in Händen zu haben. Und hier
wurde er ihm nicht nur entwunden, sondern auch weit das
Tor zum düsteren Reich des Ostens aufgeschlossen, durch das
unser Soldaten mit unbeugsamer Entschlossenheit marschie-
ren, um jene zu zertreten, die uns zertreten wollten.

Die Kämpfe im ungarischen Abschnitt

DM. Budapest, 15. August. MTA meldet von der Ost-
front: Die im Zusammenhang mit den deutschen Verbänden
vordringenden ungarischen Truppen sind mit dem Feind,
der sich unter dem zunehmenden Druck und Infolat der in
der Südwestfront eingetretenen Kriegslage verweigert
verteidigt, wiederum in enger Verbindung gekommen. Die
Bürgerkriegsarmee des Feindes zur Unterdrückung seiner
Erdrückung ist auch ungewöhnlich lebhaft geworden. Die Ar-
beitsoperationen gehen trotzdem planmäßig vor sich.
Die ungarische Luftwaffe hat erneut Verbände, Eisenbahn-
linien sowie einen wichtigen Bahnhof auf den Rückzugs-
wegen der Bolschewisten erfolgreich mit Bomben belegt.
Im Luftkampf wurden acht durch die ungarische Fliegerei
ein sowjetisches Flugzeug vom Abwehr-Raum abgeschossen.
Einer unserer Jagdflieger ist zu seinem Zielort und
anrückgekehrt.

Erfolgreiche Kämpfe überall

Schwere Schläge für Englands Versorgungsschifffahrt — Voller Erfolg auf britischen Zerstörer

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Aug.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
„Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben,
wurde Odesa von rumänischen, Nikolajew von deutschen
und ungarischen Truppen eingeschlossen. Ostwärts des Bug
nahmen schnelle deutsche Verbände in rastloser Verfolgung
des geschlagenen Feindes das wichtige Erzgebiet von Kri-
woi Rog. Auch an den übrigen Teilen der Ostfront verlau-
fen die Kämpfe erfolgreich.“

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschifffahrt
vernichtete die Luftwaffe vor der schottischen Ostküste einen
Frachter von 5000 BRT und traf ein zweites großes Han-
delschiff schwer. Andere Kampfflugzeuge verlenkten aus
Bereitschaft ostwärts Cromer und Great Yarmouth zwei
Handelschiffe mit zusammen 15 000 BRT, warfen zwei
Frachter in Brand und beschädigten zwei weitere Handels-
schiffe schwer. Andere Luftangriffe richteten sich gegen Ha-
fenanlagen der englischen Ostküste.

In Nordafrika erzielten Kampfflugzeuge einen Bomben-
voller Erfolg auf einem britischen Zerstörer nördlich Sidi Ba-
rani.

Beim Angriff eines härteren deutschen Kampf-
verbandes auf den Flugplatz Ismaila in der Nacht zum
14. August entstanden große Brände in Flugzeughallen
und Unterkünften.

An der Kanalküste schossen Jäger und Flakartillerie am
gestrigen Tage neun britische Jagdflugzeuge ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen
Orten Nordwest- und Nordostschlachts Spreng- und
Brandbomben, Nachtjäger und Flakartillerie schossen zehn
der angreifenden britischen Bomber ab.“

Sieben Eisenbahnzüge vernichtet

4 Batterien, 26 Geschütze und 185 Fahrzeuge im Nord-
abschnitt durch die Flugwaffe zerstört — 9 Sowjetflugzeuge
abgeschossen

Berlin, 15. August. Am Donnerstag den 14. August
belegten Verbände der deutschen Luftwaffe Eisenbahnlinien
und Verkehrswege der Sowjets hinter der Front erfolgreich
mit Bomben. Die Strecken Luga—Leningrad—Nowgorod
erhielten an zahlreichen Stellen Vollertrichter, die die Geleise
und den Bahndamm aufrißen. Mit diesen erfolgreichen

Bombardements wurden die Unterbrechungen sowjetischer
Eisenbahnlinien fortgesetzt. In demselben Raum beschossen
die deutschen Flieger sowjetische Truppentransport- und
Materialzüge. Durch Bombentreffer wurden sieben Loko-
motiven und sieben Eisenbahnzüge vernichtet.

Deutsche Kampfflugzeuge operierten mit besonderem
Erfolg auch am Nordabschnitt der Ostfront. Neben wir-
kungsvollen Angriffen auf Truppenansammlungen, Feld-
befestigungen und Verkehrslinien der Sowjets wurde ein
größeres Munitionslager in die Luft gesprengt. Im glei-
chen Raum wurden vier Batterien und 26 Geschütze außer
Gefecht gesetzt und 185 Fahrzeuge zerstört. Außerdem wur-
den bei Luftkämpfen neun bolschewistische Flugzeuge abge-
schossen.

In einem anderen Frontabschnitt wurden Artillerie-
und Flakstellungen der Sowjets ebenfalls mit Bomben be-
legt und zum Schweigen gebracht. Auf einem Flugplatz der
Bolschewisten wurden in kürzester Frist sieben Flugzeuge
am Boden zerstört und Unterkünfte und Baracken in Brand
gesetzt.

Angriffsversuch von Sowjetbomben ergebnislos

Berlin, 16. August. (Sig. Funkmeldung.) Eine geringe
Anzahl von Sowjetbomben unternahm in der Nacht zum
16. August einen Angriffsversuch auf das nordostwärtige
und ostwärtige Reichsgebiet, der ergebnislos blieb. Nur ein
Flugzeug konnte den Stadtrand von Berlin erreichen, wo es
vom Flakfeuer abgewiesen wurde.

Von politischen Kommissaren niedergeschossen

An der finnischen Front versuchten die Bolschewisten
das tatkräftige Vorgehen der deutschen und finnischen
Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Die Bolsche-
wisten wurden unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen.
1300 tote Sowjets blieben auf dem Schlachtfeld. Deutsche
Soldaten beobachteten, daß Bolschewisten bei dem Versuch,
sich zu ergeben, von politischen Kommissaren niedergeschossen
wurden. Diese Beobachtung während der Besetzung wurde
von sowjetischen Gefangenen später bestätigt.

Der Krieg wird nicht in Konferenzen gewonnen

Enttäuschung in London und Gleichgültigkeit in USA. gegenüber der Erklärung Churchill—Roosevelt
Agitationsrakete wirkungslos verpufft — Kritik von allen Seiten

Berlin, 15. August: Wie groß das Fiasko des Agita-
tionsblasses ihrer sogenannten Kriegsziele, mit dem Churchill
und Roosevelt sich aus der Sänfte zu ziehen versuchten, ist,
spürt man am deutlichsten aus dem Echo der Weltpresse. Nicht
zuletzt zeigt sich die Desorientierung in England und USA mit
dem Ergebnis dieses Zusammenstehens nach der einen oder
anderen Seite sehr unzufrieden.

Am lautesten schreien die unentwegten Kriegsheter und
Deutschentöler, denen die verschwommenen und verkapul-
lierten Erklärungen Gelegenheit geben, wieder einmal ihr
wahres Gesicht offen zu zeigen. Angefangen bei denen, die
ein hungerndes deutsches Volk vor feindlichen Feldmä-
rchen sehen lassen wollen bis zu denen, die es gänzlich
anzutrotten oder wenigstens sterilisieren möchten, geben sie laut
ihrer Unzufriedenheit über die unklaren Forderungen Churchills
und Roosevelts Ausdruck.

„Daily Mail“ schreibt: „Wir sind im Kriege mit Deutsch-
land und nicht nur mit den Nationalsozialisten. Der Krieg
mit dem deutschen Volk wird fortgesetzt ohne Rücksicht auf
seine Führung. Deutschlands militärische Stärke muß ge-
schützt werden, ob Deutschland nationalsozialistisch, konfessio-
nells oder sozialistisch ist, sonst kämpfen wir vergebens.
Deutschland muß außerstande gesetzt werden, je wieder sich
militärisch behaupten zu können, welches Regierungssystem
es auch hat.“

Damit ist zugleich in aller Deutlichkeit das wirkliche Ge-
sicht der Erklärung Roosevelt—Churchill herausgeholt und
ihre wahre Ziel aufgedeckt, was die übelsten Dohlnäpfe vor
Jahr und Tag bereits als Kriegsziele erklärten. Es geht ihnen
um die Vernichtung nicht allein des Regimes in Deutschland,
sondern um die Vernichtung bzw. Verflüchtigung des gesamten
deutschen Volkes! Was damals inoffiziell von der Hörspre-
che behauptet wurde, wird durch die Erklärung heute offiziell.
Von der Erklärung der „Times“, die das ganze Europa unter die
Polizei des Bolschewismus stellen will, bis zu Churchills
— Roosevelts, führt eine Linie! Der wahre Wert ihres
Blasses ist damit offenbar geworden!

Daneben finden sich aber auch einige wenige Stimmen,
die hinter den gewundenen Erklärungen Churchills und
Roosevelts das „bittere Versäultes“ spüren und im bitteren

Nachgeschmack dieses Gewaltfriedens, dessen Folgen nicht allein
Deutschland, sondern mit allen anderen Nationen auch Eng-
land zu fühlen bekam, davor warnen. So berichtet die Spa-
nische Zeitung „La“ aus London, daß gewisse Kreise sich ent-
schieden gegen die Abrüstungsforderung aufbehalten, weil sie
die Gefahr in sich sehe, durch eine einseitige Abrüstung den
Geist des Verfalls der Engländer und Amerikaner beaufzu-
beschwören, der aber in eine neue Welt nicht wieder filtriert
werden dürfe.“

Alle diese Kritik entspringt einem gründlichen Rahenjam-
mer über das Ergebnis dieses Zusammenstehens, von dem
man in London nach den geheimnisvollen Ankündigungen
alles andere erwartet hatte als diesen faulen Agitations-
sauber.

Die gleiche spanische Zeitung meldet nämlich aus London:
„Die Engländer hätten auf ihrer Insel gehofft, daß etwas
Konkreteres bei dem Treffen herauskäme. Sie glaubten mit
Recht, daß Winston Churchill einen großen Coup landen
würde, der die englisch-amerikanische Zusammenarbeit wäh-
rend des Krieges selbst betrafte und nicht nach dem Krieg.
Das Wie des Kriegsgewinns liegt in diesem Augenblick
jedem Briten viel mehr am Herzen als das Wie einer Welt-
ordnung nach gewonnenem Krieg. Wenn vielleicht die Mög-
lichkeit bestände, daß auch Fragen des Krieges besprochen
würden, so ändere das nichts an der Enttäuschung über die
Dürftigkeit der gemeinsamen Erklärung.“

Radio New York sagt über die Stimmung in England:
„Die Briten sind über die Erklärung enttäuscht. Die Leute
in den Straßen Londons erwarteten eine Kriegserklärung
Roosevelts, einen Eintritt Japans in den Krieg oder ähn-
liches. Es sind schon zu viele Bekannmachungen in London
gehört worden. Der Krieg wird keinesfalls in Konferenzen
gewonnen, sagt man darum in England. Die Erklärung
wurde dort nicht als Offenbarung angesehen. Man war all-
gemein der Meinung, ähnliches schon einmal gehört zu haben.“

Rehlich ist auch das Echo, das die Erklärungen in den
Vereinigten Staaten selbst ausgelöst haben. Zwar spricht
„Chicago Daily News“, das Blatt des intimen Roosevelts-
Freundes Knox, pathetisch „von besserer USA-Tradition: die in
den Vereinbarungen zulage treue“, jedoch führt „Chicago Tri-
bune“ das Treffen auf Roosevelts gefährlichen Übermaß zurück.

Das Dünkirchen der Sowjets

Das Ausland zu den Siegen am Schwarzen Meer

Rom, 15. Aug. Die Blätter Roms sehen ganz im Zeichen der Sondermeldungen des DAB. Militärisch und wirtschaftlich sei, wie die Blätter übereinstimmend feststellen, die Einkreisung von Odessa und Nikolajew sowie die Befreiung des größten Eisenwerks der Sowjetunion für den Feind ein außerordentlich harter Schlag. Ferner wird in spaltenlangen Berichten die Bedeutung der deutschen Erfolge hervorgehoben, wobei „Popolo di Roma“ besonders darauf hinweist, daß die Blühtigkeit, mit der der linke Flügel der deutschen Armeen seine Umfassungsaufgaben durchgeföhrt hat, jede, auch die optimistischste Erwartung übertrifft habe. Die deutschen Truppen hätten durch ihren beispiellosen Einsatz die Voraussetzungen für die Vernichtung der im Dnjepr-Bogen stehenden Restbestände der bolschewistischen Armee geschaffen.

Kopenhagen, 15. Aug. Das Bild der Nachrichtenseiten der Kopenhagener Blätter vom Freitag ist geprägt durch die Veröffentlichung der Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht über die Umfassung der Schwarzmeeresküsten Odessa und Nikolajew und der Eroberung des Arzow-Rog-Gebietes. Die Bedeutung der deutschen Erfolge auf dem Südtell der Ostfront wird in vielen Schlagzeilen der Blätter gewürdigt, die vielfach davon sprechen, daß die West-Ukraine praktisch gesehen, nunmehr in den Händen der Deutschen und ihrer Verbündeten sei. Gleichzeitig heben die Zeitungen den Zusammenbruch der sowjetischen Verteidigung dieses Gebietes hervor. In einem Bericht von „Berlingske Tidende“ heißt es, was jetzt noch zu leisten sei, sei keine lastige Aufgabe mehr, sondern nur noch eine militärische Liquidation, nachdem die Sowjets jede Möglichkeit einer planmäßigen Durchführung von Operationen eingebüßt hätten.

Budapest, 15. Aug. Auch von der Budapest-Freitag-Pressen werden die Sondermeldungen des DAB zum vorwiegenden Teil auf der Westseite groß veröffentlicht. Dabei kommt übereinstimmend zum Ausdruck, daß sich bei Odessa und Nikolajew für die eingeschlossenen Sowjetarmeen ein neues „Dünkirchen“ vorbereite.

Ngram, 15. Aug. Der nächste Vorstoß der deutschen und verbündeten Armeen zum Schwarzen Meer sowie die Umfassung von Odessa und Nikolajew haben in Kroatien Begeisterung ausgelöst. Man ist überzeugt, daß sich in diesem Räume wiederum das Schicksal zahlreicher Sowjetdivisionen erfüllen wird und daß diese nächsten großen Erfolge für die weitere Kriegsführung im Osten von besonderer Bedeutung sind. Der halbamtliche „Hrvatski Narod“ spricht von einer blühenden Befreiung der Sowjets und betont die Schlüsselstellung Odessas am Schwarzen Meer sowie seine gewaltige Bedeutung für den Sowjethandel. Die kroatischen Marineeinheiten, schreibt das Blatt, werden nun auch Gelegenheit haben, sich im Einsatz gegen den gemeinsamen bolschewistischen Feind auszusprechen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Schwere Luftangriffe auf Cypern und Malta.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Einheiten der italienischen Luftwaffe bombardierten gestern mit Erfolg Lagerhäuser und Brennstoffdepots auf Cypern. Im Laufe der Nacht warfen unsere Flugzeuge Bomben schweren Kalibers auf Flugstützpunkte in Malta ab. Die Ziele wurden voll getroffen.

In Nordafrika Spättrupp- und Artillerietätigkeit im Abschnitt von Tobruk. Die Luftwaffe der Achse setzte ihre erfolgreichen Aktionen fort. Es wurden Verteidigungs- und Hafenanlagen in Tobruk und Marja Matruh sowie ein 3000-Tonnen-Dampfer in den Gewässern von Marja Matruh und ein Zerstörer nördlich von Sidi Barrani getroffen. Englische Flugzeuge führten einen Einflug auf Tripolis durch.

In Ostafrika stehen Abteilungen einer unserer Garnisonen im Abschnitt von Gondar bei einer fähigen Aufklärungsaktion auf feindliche Gruppen und schlugen sie in die Flucht. Die englische Luftwaffe bombardierte erneut die Wohnviertel von Gondar.

In der vergangenen Nacht griffen englische Flugzeuge Catania und Augusta an. In Catania gab es drei Tote und 20 Verwundete. Das heftige Feuer der Bodenschütze zwang den Feind, den größten Teil seiner Bomben ins Meer abzuwerfen. Eines der Flugzeuge wurde in Brand geschossen und stürzte ins Meer ab.

Zerstörer in Gibraltar eingeschleppt

Die „La Vinea“, 15. August. Ein schwer beschädigter britischer Zerstörer wurde am 13. August in den Häfen von Gibraltar eingeschleppt. Das britische Kriegsschiff wurde bei einem deutschen Luftangriff durch Bombentreffer so schwer getroffen, daß es mandricumfähig wurde. Weder Kontakt unter den Besatzungsmitgliedern ist bis jetzt noch nicht bekanntgegeben worden. Die schweren Beschädigungen des britischen Zerstörers lassen mit einer ganzen Anzahl verlorener oder toter Besatzungsmitglieder rechnen.

Das Eichenlaub

Für zwei hervorragende Jagdflieger.

Die Wehrmacht verlieh dem Leutnant Baer in einem Jagdgeschwader zum Anlaß seines 60. Lufttages das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und teilte ihm die Verleihung in folgendem Telegramm mit: „An dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 60. Lufttages als 31. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Ferner verlieh der Führer und Oberste Befehlshaber Hauptmann Hahn, Kommandeur einer Jagdgruppe, zum Anlaß seines 42. Lufttages das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und teilte ihm die Verleihung in folgendem Telegramm mit: „An dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 42. Lufttages als 32. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

immer das tun zu wollen, was kein anderer Präsident vor „Chicago Daily News“, das Blatt des intimen Roosevelt-Kommentar mit Churchill geführt. Das Kriegsprogramm erwache den Eindruck, als ob England und Amerika nicht nur bereits an Seite kämpften, sondern den Sieg sogar in der Tasche hätten. „St. Louis Globe Democrat“ hebt hervor, daß Roosevelt die Vereinigten Staaten bis an die äußerste Grenze festgelegt habe, und diese Grenze Krieg bedeuten könne. ihm getan habe. Dieser Gehörgabe zu einem Zusammenstoß ist auch eine Meldung der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“, nach der auf der New Yorker Börse die Nachricht von der Roosevelt-Churchill-Erklärung ohne jede Bewegung aufgenommen worden sei. Man habe erklärt, daß sie nur als eine Wiederholung der bisherigen Einstellung der Regierung betrachtet werden könne. Wallstreet habe an diesem Tage so berichtet „Aftonbladet“, die nächste Sitzung seit mehreren Monaten gehabt.

Obgleich „Manchester Guardian“ meint, die persönliche Zählungnahme mit Roosevelt sei wichtiger als lange Reden des Ministerpräsidenten in den Dominions“, heißt „New York Times“ nach einem Bericht aus Ottawa fest, daß die kanadische Bevölkerung über das Ergebnis des Zusammenstoßes höchst unzufrieden sei. Die Kanadier seien an solchen Plänen uninteressiert. Sie möchten wissen, was getan wird, um den Krieg zu gewinnen, und wollen vor allem erfahren, wo Kanada bei etwaigen Kriegsplänen eingeschaltet würde. Diese und andere Gründe seien die Ursache, so meldet das New Yorker Blatt, daß man die Abwesenheit des Ministerpräsidenten King an der Konferenz bedauere. Es bestehe die Möglichkeit, daß diese Tatsache zu innerpolitischen Komplikationen führen könnte.

In Kanada gibt es also — wenn in der Meldung der „New York Times“ über die Kriegsbereitschaft der Kanadier nicht der Wunsch der Vater des Gedankens ist — immer noch Dämme, die nicht ahnen, wie eng sie nach den imperialen Kriegsgelüsten Roosevelts in die Interessen der USA eingeschaltet werden sollen.

Einstweilen jedoch muß Roosevelt und mit ihm Churchill an der Entscheidung in London und der Gleichgültigkeit in den Vereinigten Staaten über den von ihnen angelegten Agitationskampf merken, daß mit faulen Verlautbarungen Kriege nicht gewonnen werden. Ueber die Gestaltung der Zukunft wird durch Taten auf dem Schlachtfeld bestimmt.

Gleiche Brüder, gleiche Heuchler

Der Plan eines Super-Veralles.

Rom, 15. Aug. Zu den durch Kitlee im englischen Rundfunk verbreiteten Vereinbarungen zwischen Churchill und Roosevelt schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani, der erste Gedanke, der unwillkürlich bei den verschiedenen Vätern aufkommen müsse, sei, daß es England und den Vereinigten Staaten recht schlecht gehen müsse, wenn sie sich zu solch leeren Versprechungen hinsetzen ließen, von denen sie wissen sollten, daß sie sie nicht halten können. Der zweite Gedanke sei die Erinnerung an die jahrhundertliche englische Heuchelei, in deren Fahrwasser sich heute auch Roosevelt bewegt. Die Erklärung werde unweigerlich durch die englische Geschichte lächerlich gemacht, die eine Geschichte des Verrats, nicht gehaltenen Versprechens und wirtschaftlicher Gewaltmaßnahmen sei. Fast die gleichen Worte seien damals von Wilson und Wood George mit dem sattem bekannten Ergebnis gebraucht worden. Die englisch-amerikanische Erklärung kündigt ein Super-Veralles an, denn die einseitige Entwaffnung der im Dreimächtepakt verbündeten Mächte würde zur Folge haben, daß die Welt wehrlos den See-, Land- und Luftstreitkräften Englands, der Vereinigten Staaten und der Sowjets ausgeliefert wäre. Die grundsätzliche Heuchelei werde heute in dem offenen Widerspruch, in dem verschiedene Stellen der Erklärung zu einander stehen. So werde einerseits ein Recht der Völker anerkannt, die von ihnen selbst gewünschte Regierungsform zu wählen, andererseits aber die Vernichtung des „nazistischen Regimes“ für unumgänglich erklärt.

„Popolo di Roma“ schreibt: „Die Entwaffnung Deutschlands, Italiens und vielleicht auch Japans, Auferhebung des Völkerbundes, in dem Sowjetrußland anstelle Frankreichs die Rolle des Väter übernehme würde, das ist der Kern des englisch-amerikanischen Vorschlages. Die Weltreform bestünde also ausschließlich darin, die Sowjets zum Wachsthum über Europa zu machen, damit 400 Millionen Einwohner durch eine bolschewistische Polizeimacht niedergehalten werden sollten. Alles übrige sei nichts als Theorie. Was die „Vernichtung des nationalsozialistischen Regimes“ anlangt, so wisse in der Tat jeder, daß der Nationalsozialismus und der Faschismus dem Willen zweier Völker und zweier Revolutionen entsprechen, die im heutigen Krieg ihre Bemühungsprobe voll bestritten haben.“ „Messaggero“ weist besonders auf den Widerspruch zwischen der Feststellung, daß die Völker frei seien, ihre Regierungen zu wählen, und der Forderung nach Vernichtung des Nationalsozialismus hin. Diese Herrschaften, so schreibt das Blatt, vergessen offenbar, daß gerade der Nationalsozialismus ein Regime des Volkes sei, vergessen, daß Hitler auf Grund wachsender Wahlerfolge, die schließlich die Form eines Volksentscheides annahm, die Macht übernahm. Sie vergessen, daß auf sozialem Gebiet Nationalsozialismus wie Faschismus so fortgeschritten sind, daß die Demokratien das Beispiel ihrer sozialen Organisation fürchten.

„Popolo di Italia“ spricht ebenfalls von der Ankündigung eines neuen, noch grausameren und ungerechteren Super-Veralles mit der einseitigen Entwaffnung der Staaten des Dreimächtepaktes. Es sei heute völlig klar, daß nur die Niederlage die Ideen im Schädel der Diktatoren zu wandeln vermögen, lähen doch Churchill und Roosevelt, diese beiden plutokratischen Räuber, die Welt als ihr ausschließliches Eigentum an und wollen es zu den Völkern heute immer noch in einem Tone zu sprechen wie die alten Feudalherren zu ihren Vasallen. „Corriere della Sera“ unterstreicht, daß die neue Verlogenheit die Grenze der Geschicklichkeit überschritten habe und gerade die entgegengesetzte Wirkung erzielen werde. Roosevelts und Churchills falsche Verheißungen über eine Entwaffnung des Nationalsozialismus klingen geradezu lächerlich in einem Augenblick, da die Achsenmächte ihren Gegnern die schwersten Schläge verfehlen.

USA-Parlamentarier inspizieren Stützpunkte

Die „New York Times“, 15. August. Ein Sonderausflug des Militäranalysten des Abgeordnetenhauses schiffte sich an Bord des Transportdampfers „Orient“ ein zur Inspektionsreise nach den von England abgetrennten Stützpunkten Bermuda, Antigua, St. Lucia, Trinidad und Britisch-Guayana ein.

Rastlose Verfolgung in der Ukraine

Die eigenen Offiziere beschimpft.

Im nördlichen Frontabschnitt vernichteten am 13. 8. deutsche Verbände bei vorgebildeten Angriffsvorläufen der Bolschewisten 26 Panzer. In den Kämpfen am 14. 8. wurden 17 sowjetische Panzer zerstört. Bei erfolgreichem Gefecht legten die deutschen Truppen elf sowjetische Geschütze außer Gefecht.

Auf der Suche nach den „Schuldigen“

Die eigenen Offiziere beschimpft.

Die bolschewistischen Machthaber scheuen sich nicht, dies ihren Soldaten bekanntzugeben und dabei die „bestrauten“ Offiziere unter Verwendung der übelsten Schimpfwörter in den Augen der Soldaten herabzusetzen. In einem solchen südwärts von Smolensk gefundenen Flugblatt an die Truppe heißt es: „Das Reichsoverheidigungsamt muß feststellen, daß zahlreiche Offiziere der Widerstandsbewegung, die mit ihrer Feigheit Vorkommnisse hervorgerufen, die Waffen wegwerfen und sich in eine Schafherde verwandeln, die vor dem dreist gewordenen Gegner davonläuft.“

Das sagte man dem einfachen Soldaten der Sowjetarmee, der von diesen seinen Offizieren in den Kampf geführt werden soll. So untergräbt man das Vertrauen zwischen Offizier und Mann und fordert gleichzeitig Höchstleistungen mit der vorgehaltenen Pistole des politischen Kommissars. Einen besseren Beweis ihrer pervertierten Logik können die Sowjetbefehlshaber wahrlich nicht geben.

Die Angriffe auf den Suezkanal

Verförmung der Orientarmee schwer gefährdet.

Die Wehrmacht hat folgende Mitteilung: Die deutsche Luftwaffe bombardierte erfolgreich in den Nächten zum 8., 9., 10. und 11. sowie 12. 8. die Hafenanlagen von Port Said, die Reede von Suez und die Kanalanlagen. Mit diesem Angriff auf die Kanalzone erlitten die britischen Stützpunkte im westlichen Mittelmeer und das britische Versorgungsnetz schwere Schläge.

Der Suezkanal ist von einem deutschen Staatsmann als das Genie des britischen Weltreiches bezeichnet worden. Verbindet doch der Kanal das Haupt des Empires mit seinem mächtigen, um den Indischen Ozean gelegerten Rumpf. Der Krieg hat allerdings diese Funktion des Kanals für die Zwecke der britischen Kriegsführung sehr beeinträchtigt, denn die Achsenmächte hindern im Mittelmeerraum die britische Schifffahrt, den kürzeren ostwärts liegenden Weg über den Kanal zu nehmen. Trotz der Bedrohung des Mittelmeerraumes durch die Achsenmächte ist der Suezkanal für die britische Strategie durchaus nicht bedeutungslos geworden. Die britische Orientarmee und die Flotte des Admirals Cunningham ebenso wie die britische Luftwaffe sind abhängig von dem Materialnachschub aus dem Osten. Auch die amerikanische Hilfe muß entweder den Weg über das Rote Meer oder über Basra nehmen. Die Möglichkeiten, von Basra Kriegsmaterial an die ägyptische Front zu schaffen, sind infolge der Verkehrsverhältnisse außerordentlich begrenzt. So bliebe nur der Hafen von Suez, falls man den gefährlichen Weg durch den Suezkanal vermeiden will. Auch heute muß der Nachschub der nördlichen Streitkräfte Großbritanniens zum überwiegenden Teil den Suezkanal passieren. In erster Linie gehört dazu das Erdöl, nachdem die Raffinerie von Haifa durch Feindeinwirkung beschädigt worden ist. Der unerlässliche Betriebsstoff der Flotte, Luftwaffe und des Landheeres muß von Abadan über den Iranischen Golf und das Rote Meer durch den Suezkanal an die Bestimmungsorte gebracht werden. Auch das in Ägypten selbst geförderte und in Suez raffinierter Öl muß den Kanal passieren. Der Ausfall des Suezkanals müßte die Kriegsführung Großbritanniens im syrisch-ägyptischen Raum vor fast unlösbare Nachschubprobleme stellen. Die ganze Lage der Versorgung einer Armee von 500 000 Mann würde auf dem kleinen Hafen von Basra ruhen, die beide nur über mangelhafte Verbindungslinien zur nächstliegenden Front verfügen.

Oberfeldwebel schießt 7 Bomber ab

Die Wehrmacht hat folgende Mitteilung: Ein Oberfeldwebel B. eines Jagdgeschwaders durch besondere Tapferkeit aus, indem er im Alleingang mit seinem Jagdflugzeug sieben Martinbomber der Sowjets abschloß. Ein von sechs bis acht Jägern begleiteter feindlicher Verband von neun Martinbomben verlor am genannten Tage einen Angriff auf einen deutschen Flugplatz in der Südukraine. Oberfeldwebel B., der zur gleichen Zeit einen Wertstoffflug unternahm, wurde durch einleuchtendes Flakfeuer auf den Feindverband aufmerksam gemacht. Er griff den Verband sofort an und schloß in zügiger Verfolgung trotz zahlreicher Einschüsse im eigenen Flugzeug allein hintereinander sieben feindliche Bomber ab, während andere deutsche Jäger den feindlichen Begleitflug gebunden und abgedrängt hatten.



Im Spiegel der Zeit
„Dunkeln des Ostens“

Gewaltig sind die neuen Erfolge der deutschen Truppen im Kampf gegen die Bolschewiken. Das die deutschen Truppen die Küste des Schwarzen Meeres erreicht haben, hat in aller Welt stärksten Eindruck gemacht. Als „Dunkeln des Ostens“ bezeichnen spanische Zeitungen die Vernichtungsschlacht im Raume von Odessa. Selbst London mußte sich angesichts der für die Sowjets geradezu katastrophalen militärischen Lage jetzt entschließen, die englische Propaganda auf eine neue Niederlage der Bolschewiken vorzubereiten. Nachdem die sowjetisch-britische Agitation seit Wochen völlig falsche Lageberichte verbreitet hatte, muß die jetzige Aenderung der Taktik natürlich eine große Enttäuschung zur Folge haben. Davon sind auch die Zeitungen der USA betroffen, die die verlogenen Behauptungen der Engländer und der Sowjets bereitwillig übernommen hatten. Auf die Konsequenzen einer derartig unwaranten Haltung macht jetzt sogar ein New Yorker Blatt, der „New York Daily Mirror“, aufmerksam. Dieses Blatt zitiert aus der Zeit vom 25. Juni bis 11. August aus der „New York Times“ 31 Großüberschriften, die sämtlich günstig für die Sowjets lauteten. Wenn jetzt die Sowjets geschlagen würden, so betont das Blatt, dann müßte das die Rote in den Vereinigten Staaten untergraben und das Weltbild hervorufen, daß man irgendwie hintergangen worden ist. Dem einfachen Bürger aber werde sich dann die Unkenntnis aufdrängen, daß Adolf Hitler nicht mehr aufzufassen ist. Einen Trost glaubt die britische Agitation auch darin zu finden, daß sie meint, die deutschen Truppen würden in Odessa kaum mehr finden als eine „wüste Trümmerstätte“. Nun, Trümmerstätten haben die deutschen Truppen auch an anderen Frontabschnitten nur zu oft vorzufinden. Sie sind aber durch diese Stätten hindurchgegangen zu neuen Siegen. Damit der Beweis erbracht ist, daß das Zerstückelungswort das die lebenden Sowjets auf Befehl Stalins durchzuführen geradezu sinnlos ist. Es bedarf nämlich nichts daran, daß die Sowjettruppen überfallen, wo sie die deutsche Wehrmacht packt, auch vernichtend schlagen werden. Welche wirtschaftlichen Folgen für die Sowjets derartige Niederlagen haben, zeigt wieder einmal die Tatsache, daß das Gebiet, das die deutschen Truppen im Unterlauf des Dnjepr besetzen, 61 Prozent des gesamten sowjetischen Erzeugnisses produzierte. Dieser Verlust ist für die Sowjets natürlich ein ganz schwerer wirtschaftlicher Schlag.

Ein neuer Aufzug alter Phrasen.

Wenn sie keine Siege melden können, müssen sie lügen. So ist es zu erklären, daß Englands „Lordsiegelbewahrer“ Klee höchst feierlich mitteilte, daß Churchill und Roosevelt sich irgendwo auf dem Meer — auf alle Fälle also weit vom Schuß — getroffen haben, um die Grundzüge festzulegen, auf denen eine „bessere Zukunft der Welt“ begründet werden soll. Es sind wahrhaftig öble „Grundzüge“, die bei diesem Treffen aufgestellt worden sind. Zunächst muß man fragen: wie kommen überhaupt diese beiden Männer dazu, Europa und der Welt Grundzüge zu diktiert? Europa gestaltet sich kein Schicksal selbst. Auf den Schlachtfeldern des Ostens und Südostens entscheidet sich die Zukunft des Kontinents, nicht in Begegnungen zweier Männer, die sich Rechte anmaßen, die ihnen gar nicht zukommen. Im übrigen bestehen die sogenannten „Grundzüge“ in einem Welt von ebenlo bombastischen wie verlogenen Phrasen, wie wir sie seit Verfall bis zum Überdruß gekostet haben. Da wird erklärt, USA und England erstreckten keine territorialen und keine sonstigen Vergrößerungen ihrer Länder — dabei leben wir die Vereinigten Staaten überall auf der Jagd nach „Stützpunkten“, und wir leben, wie beide Länder andere Völker verarmen lassen: man braucht nur an Grönland und an Sibirien zu erinnern. In diesem Tone der Scheinheiligkeit und Verlogenheit geht die Erklärung Roosevelt-Churchill weiter. Man vertritt die den Völkern Freiheit — warum beginnt England nicht mit der Befreiung der Araber und der übrigen, von ihm unterdrückten Kolonialvölker? Selbstverständlich wird die „Zerstörung des nationalsozialistischen Deutschland“ gefordert und es wird auch die Phrasen von

der „Freiheit der Meere“ wiederholt — „frei“, d. h. unter der Kontrolle ihrer Stützpunkte soll die Schifffahrt sein und bleiben. Am durchsichtigsten aber wird die Verlogenheit der beiden Sünden in der letzten Erklärung ihrer angeblichen Wohlfahrtspläne, in der es heißt: „Sie glauben, daß alle Nationen der Welt aus realistischen sowohl wie aus geistlichen Gründen dazu kommen müßten, Anwendungen von Gewalt aufzugeben. Da keine Zukunft erhalten werden könnte, wenn Land, See, oder Luftwaffen weiterhin von Nationen benützt würden, die Angriffe außerhalb ihrer Grenze androhen könnten, so glauben sie, bis zur Organisation eines weiteren und dauernden Systems allgemeiner Sicherheit, daß die Entwaffnung solcher Nationen eine wesentliche Voraussetzung sei. Sie würden in gleicher Weise alle sonstigen praktischen Maßnahmen unterstützen und fördern, die den friedliebenden Völkern die drückende Nahrungsbürde erleichtert.“

Wir wissen, und aller Welt ist es bekannt, daß der Führer wiederholt bereits vor Jahren mit Abrüstungsangeboten an die Öffentlichkeit getreten ist. Hier wird es deutlich, warum diese Vorschläge stets in den Wind geschlagen wurden. Alle Nationen sollen abrüsten, nur die Weltbeherrscher wollen auf die Militärmacht nicht verzichten, um ihre Polizeigewalt über den Erdball ausdehnen zu können. Der alte Traum, Deutschland ein welt schimmeres Versailles zu bereiten, spukt also immer noch in den Gehirnen der beiden Kriegsheher. Wenn sie ihn jetzt akademisch verklärt in theatralischer Form wiedergeben, so handelt es sich um nichts Besseres als um einen plump aufgelegten, lächerlichen schwindelhaften Wust, mit dem sie aus der Schlinge zu ziehen sich bestreben. Churchill und Roosevelt haben ihre faulen „Kriegsspiele“, einen Aufzug alter Phrasen, die taubendübelig wiederlegt wurden, drauhen auf dem Meere in einem Augenblick höchster Bedrängnis sehr eingehend ausgetüftelt. Das Wichtigste allerdings haben sie in ihrer Abgeschiedenheit verossen. Sie haben geflissentlich übersehen, daß zur Verwirklichung ihrer frommen Wünsche die See erforderlich ist. Die beiden Weltbeherrscher werden darum denen die Neuordnung überlassen, die den gerechten Sieg davontragen, und das sind — Deutschland und seine Verbündeten.

Generalleutnant Sühmann gefallen

Kommandeur einer Fallschirmformation.

DNB Berlin, 14. Aug. Bei dem heldenhaften Einlag unserer Fallschirmjäger auf Kreta fiel in den Morgenstunden des 29. Mai an der Spitze seiner Männer Generalleutnant Sühmann, Kommandeur einer Fallschirmformation.

Wilhelm Sühmann, der im Jahre 1891 auf Wesdom geboren wurde, trat im Jahre 1909 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 22 in Gelmwig ein. Im Weltkrieg wurde er mehrfach ausgezeichnet und verwundet. Nach dem Kriege wurde er als Hauptmann in die Schutzpolizei übernommen, der er bis 1935 zuletzt als Oberstleutnant und Chef der Landespolizeiinspektion Rittte angehörte. Mit dem Aufbau unserer Luftwaffe erfolgte am 1. August 1935 seine Versetzung in das Reichsluftministerium. Nach kurzer Kommandierung in den Generalstab wurde er am 29. April 1938 zum Geschwaderkommandeur ernannt. Am 1. Januar 1939 wurde er zum Generalmajor befördert und 1940 zum Befehlshaber eines Luftgarnisons. Am 1. Dezember 1940 zum Generalleutnant befördert, wurde er in die Stellung des Kommandeurs einer Fallschirmformation berufen.

Am 27. April dieses Jahres konnte Generalleutnant Sühmann die erfolgreiche Durchführung des ersten Fallschirmjägereinsatzes seiner Truppen am Ithmus von Korinth melden. Kaum vier Wochen später startete er mit seinen Männern zum Angriff auf Kreta. Bereits in den ersten Morgenstunden des 29. Mai fiel der General an der Spitze seiner Truppen. Für seine Kameraden war der Heldentod ihres Kommandeurs in den ersten Augenblicken des Kampfes das schwerste Erlebnis. Mit ihm ruhen in gleicher Erde Offiziere und Soldaten, von denen die Nachwelt fündet, daß sie der gleichen Fallschirmjägereinheit angehören. Der 50 Jahre alte General neben dem Gefreiten, der am Todestag gerade sein 19. Lebensjahr begann. Als ewiger Zeuge und Wächter der Größe des deutschen Heldentums



Smolensk fest in deutscher Hand. Neben Trümmer, vorbei an Schornsteinen und zerstörten Häusern schneit der Blick auf eine unbeschädigte Kirche der Stadt. (H. Hermann-Welchbild (M.))



Das sind sowjetische Straßen. (H. Kipper-Welchbild (M.))

tes um Kreta liegt Generalleutnant Wilhelm Sühmann mit Männern seiner Fallschirmformation in fremder Erde. Sein Leben war höchste soldatische Erfüllung. Immer in vorderster Front kämpfend, hat er in den vierundzwanzig Jahren des Weltkrieges, wie vom ersten Tage des deutschen Freiheitskampfes an, im Kriege gegen Polen, sein Leben eingelebt. Beim Einlag gegen Norwegen konnte er sich von der sinkenden „Blücher“ schwimmend retten und war sehr stolz, Führer einer Fallschirmformation zu sein.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag A. Schwabachstein, München

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er malte sich's in allen Bildern aus, wie das wäre, wenn statt seiner morgen Börjensen zu dem Zielbühnen käme. Ja, er wollte dem Jungen die Freude machen. Für ihn hat es ja doch keinen Sinn. Als sie sich aber im Mittelpunkt der Stadt trennten, sagte er doch kein Wort. Und als ihm Rückert vertrauensvoll zuflüsterte, daß ihn die schöne Fremde gefragt habe nach den Personalien eines gewissen Albert Rodenstock, sagte er gleichgültig:

„So? Na, mich interessiert es nicht weiter. Es wäre besser, wenn sie nach Börjensen gefragt hätte. Ich glaube, er ist wirklich ernstlich verliebt.“

„Mensch, Mensch, was bist du für ein Heiliger geworden. Nichts unberührt, wenn die schönste Frau nach dir fragt.“ Der kleine Rückert machte eine bezeichnende Bewegung mit dem Zeigefinger an der Stirne und verschwand mit kurzem Gruß in eine Seitenstraße.

Es ist nicht wahr, daß Albert Rodenstock ganz unberührt gelieben war von dieser stummernden Erscheinung. Er ertrug sie nicht mehr als einmal dabei, daß er im Geiste jede Linie ihres Gesichtes nachzeichnen begann.

Wer sie nur sein mag?

Nur um dies zu wissen, lehnte es sich vielleicht, morgen hinzugehen. Dann konnte er ja Börjensens Wunsch erfüllen. In christlicher Überzeugung wollte er für den Freund das Wort reden, wollte werden für ihn, als wenn es sein Bruder wäre.

Albert Rodenstock blieb stehen und lachte laut für sich hin. Das was er seihen dachte, war mehr als ulkig. Hatte er denn auf seinen eignen Bruder Rücksicht genommen?

Das war ganz was anderes, sagte er sich. Irene war wohl schon von aller Anbahn für mich bestimmt und wenn ich von

dabei nicht freigekommen wäre, so hätte es nie dazu kommen können, daß Heinrich Irene als seine Zukünftige betrachtete. Hier lag der Fall nun ganz anders. Er hatte sein Mädchen und wollte ihm treu bleiben. Es gelüftete ihn nach keinem Abenteuer und darum konnte er ruhig für Börjensen sprechen.

In dieser Nacht hatte Albert einen seltsamen Traum. Irene war bei ihm und er führte sie durch die Stadt, zeigte ihr alle schönen Dinge und freute sich wie ein Knabe, so Arm in Arm mit ihr durch die belebten Straßen zu wandern. Seine Freunde begegneten ihm und er sah ihre bewundernden Blicke. Und sie konnten verstehen, daß er um dieses Mädchen sein Leben umgekauft hätte und ein erster, freibewährter Mensch wurde. Aber da begegnete ihm die schöne Fremde vom Waldcafé. Er wollte Irene in eine Nebenstraße drängen. Doch da war die Fremde schon vorüber und er hatte wieder jenes spätnächliche Räseln an ihr bemerkt, das ihm gestern schon seine Überlegenheit genommen hatte. Irene fragte ihn, wer das gewesen sei, oder er wußte es nicht. Er verlor die Freunde an dem Wandern durch die Straßen der Stadt, schloß seine Blicke überall suchend umher nach der Unbekannten und fand sie nicht wieder. Darüber ward er traurig und er fühlte eine tiefe Verlassenheit, trotzdem Irene bei ihm war.

Beim Erwachen rief er sich die Bilder nochmal einzeln zurück und schüttelte den Kopf. Solch dummes Zeug zu träumen. Das kam nur daher, daß er gestern etwas viel Wein trank. Er streifte den Kopf unter den kalten Wasserstrahl, schüttelte sich gleich darauf frisch und munter und begab sich zur Universität.

Es war einer jener schönen Herbsttage, in denen noch einmal alles Leben in der Natur aufleuchtet, ehe es versinkt in die Strenge des Winters. Große, lockere Wolken hingen im Süden, alles war ein wenig gedämpft und die Lerchen flogen nicht mehr in solch hübenber Höhe, sondern saßen in langer Reihe auf den Telegraphenmasten und berieten wohl Tag und Richtung ihrer großen Wanderung ins südliche Land.

Auf dem Waldweg ging ein einsamer Wanderer. Er war bis zum Stadtrand mit der Tram gefahren und legte den

Weg zum Waldcafé nun zu Fuß zurück. Ganz frei und leicht war ihm zu Mut. Er pfliff ein lustiges Lied vor sich hin und war vollständig frei von jener inneren Unruhe und Bedrängnis, die man sonst empfindet, wenn man das erstmal zu einem Zielbühnen geht. Ihn, Albert Rodenstock, begann die Suche Spaß zu machen. Er war ein wenig neugierig, wie sich das nun entwickeln sollte. Nur neugierig, weiter gar nichts. Auch war er fest entschlossen, seinem Kollegen Börjensen das Wort zu reden.

Unter Mittag hatte er an Irene geschrieben, hatte sich gleichsam freigegeben von allen Zweifeln und es war auch dieser Brief an Jürki Zeiten den anderen Briefen in nicht nachgestanden. Er hatte sich so frei dabei gefühlt, daß er ihr am liebsten die Begegnung mit jener Fremden mitgeteilt hätte. Aber er dachte, daß sie sich umhüllende Sorge machen könnte und unterließ es daher.

Im Waldcafé waren um diese frühe Stunde nur wenig Menschen anwesend. Albert sah auf den ersten Blick schon, daß die Fremde noch nicht anwesend war. Eigentlich hatte man ja keine bestimmte Zeit ausgemacht. Er nahm den Platz wieder ein, den er am Abend vorher mit seinen Kameraden innegehabt hatte, bestellte sich Kaffee und ließ sich ein paar Illustrierte bringen. Eine Stunde verging, zwei Stunden vergingen und als die Sonne sich schon den Waldspitzen näherte, saß er in scharfen Tempo ein BWB-Zweifiger Sportkabinett von der Straße herein und hielt im Schatten der Bäume.

Das war sie. Albert erkannte sie sofort, obwohl sie heute ein anderes Kleid trug und einen weiten, dunklen Wollhut mit brauer Schleife. Er tat aber, als hätte er sie noch nicht gesehen, blickte angestrengt in die Zeitschrift und sah trotzdem, daß sie mit raschen Schritten auf ihn zukam. Erst als sie vor ihm stand, blickte er auf und zeigte Überraschung.

Sie streifte die Handschuhe ab und reichte ihm die Hand. Eine schöne, gepflegte Hand mit zwei kostbaren Ringen.

„Sind Sie schon lange hier?“ fragte sie.

Albert wollte nicht sagen, daß er schon zwei Stunden wartete.

„Vielleicht eine Viertelstunde“, log er. (Fortsetzung folgt.)

Aus Württemberg

— Stuttgart, 15. August.

Ein bekannter Juwelier gestorben. Nach kurzem, schwerem Leben ist der frühere Vorstand der Vereinigten Leifabfabriken (H. Böhmüller) KG. in Balingen auf den Bildern, Rudolf W. Böhmüller, gestorben. Er hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Sein Name ist mit der Entwicklung des bekannten großen Unternehmens der Leifabfabriken für immer untrennbar verbunden.

Uteile des Sondergerichts. Vor dem Sondergericht hatten sich zwei Gerbermeister und ein Lederhändler zu verantworten, weil sie Schiedungen mit Schlägern vorgenommen hätten. Die Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von fünf, neun und drei Monaten. Ein großer Teil der vor den Angeklagten widerrechtlich eingekerkerten Häute und Felle konnte beschlagnahmt werden.

Die nette Theresie aus Amerika.

Vor dem Schöffengericht in Stuttgart stand die 34jährige Theresie K. aus Augsburg, die während des Krieges über Japan und England aus Amerika zurückgekehrt war, wo sie sich zehn Jahre aufgehalten und zum zweiten Male angekommen gut gebildet hatte. Bis vor kurzem waren immer Heidenströmungen aus Amerika für sie eingetroffen. Als diese nun aufhörten, fuhr sie nach Stuttgart, um mit Bekannten die neue Lage zu besprechen. Dabei trug sich der Vorfall zu, der Theresie nun vor Gericht brachte. Nachdem sie am 31. Juli mit neuen Bekannten zunächst in einem Lokal, später in deren Wohnung gesprach hatte, ließ sie nachts um 4 Uhr eine Taximeterdrohke kommen. Nachdem der Chauffeur lange gewartet hatte, klingelte er nochmals. Darauf erschien Frau Theresie auf dem Balkon und rief hinunter: „Was für nette Zustände herrschen denn eigentlich in Stuttgart? Ich kann hier im Haus bleiben, solange es mir paßt, und Sie haben einfach zu warten! Sie scheinen mir ein Kommando und ganz gemeiner Mensch zu sein!“ Als sie dann endlich in der Taximeter drohke saß, bestand sie darauf, sofort zum Gauleiter gefahren zu werden, um sich bei ihm zu bedanken zu können. Der Chauffeur erwiderte höflich, daß der Herr Gauleiter persönlich nichts nicht zu sprechen sei, weshalb er sie zu seinem Stellvertreter fahren werde. Kurz darauf hielt er vor der nächstgelegenen Polizeiwache. Im Wagensitz saß die Angeklagte nach der Befragung des wachhabenden Beamten „wie eine Waise“ auf. Schlag mit den Fäusten auf die Barriere, vorweicht die Angabe ihrer Personalien und fuhr „wie eine wilde Rahe“ auf den Chauffeur los, als dieser kein Verstehen zu Protokoll gab. Als sie das Zigarettenrauchen unterlag wurde, brackte sie den Stummel mit der Bemerkung aus: „Die hat drei Mark gefahren, fofol sind Sie garnicht wert! Sie wirken auf mich wie ein rotes Tuch!“ Nach weiteren beleidigenden Äußerungen prüfte die Streife schließlich ihre Lebensmittellieferanten, um sich auch umzusehen, über ihre Person auszuweisen. Nach ihrem Hotel entlassen, kehrte sie nach kurzem noch einmal zurück, um nach einer von ihr vermissten 50-Gramm-Zigarettenpackung zu suchen, die sich denn auch auf dem Fußboden vorfand. Sie war also ihrer Sinne offenbar noch recht wohl mächtig. Vor dem Schöffengericht gab es reichliche Tränen, die von dem Belehmer begleitet waren: „Ich bin eben so wohnsinnig nerada“. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung der noch nicht einschlüssig vorbestraften Angeklagten zu insgesamt zwölf Tagen Gefängnis, wozu sechs Tage Untersuchungshaft abgeben. Die sofortige Vollstreckung der Strafe wurde für zulässig erklärt.

Aus den Nachbargauen

Zuchthaus für Feldpostpräsidenten.

Freiburg. Das Sondergericht Freiburg verurteilte den ledigen Arthur Oswald aus Hohenau, wohnhaft in Emmendingen, wegen Amtsunterschlagung, schwerer Urkunden-unterschlagung unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und zu 200 Mark Geldstrafe; letztere gilt durch die Untersuchungshaft gefügt. Oswald war beim Postamt Emmendingen als Hilfspostschaffner tätig und als Beamter verurteilt worden. In der Zeit von Februar bis Anfang Juli dieses Jahres hat er 200 Mark unterschlagen und zur Verschleierung dieser Unterschleife Postkarten befestigt. Ferner hat er, obwohl er durch verschiedene Hinweise seiner vorgehenden Behörden auf die schweren Strafen für Feldpostpräsidenten aufmerksam gemacht worden war, etwa zehn Feldpostpräsidenten unterschla-

gen und ihres Inhaltes beraubt. Es handelt sich um Päckchen, die zum Teil an die Front, zum Teil von dort nach der Heimat geschickt wurden. Das Gericht kam in der Urteilsbegründung zu dem Schluß, daß der Postgraph 4 der Volksschuldungsverordnung ohne weiteres Anwendung finden und der Angeklagte trotz seiner Jugend mit Zuchthaus bestraft werden müsse. Er habe ohne Not aus Gewinnsucht gehandelt und sei für seine Tat voll verantwortlich.

Mannheim. Die große Wagenhalle der Hauptfeuerwache sah am Freitag eine festliche Versammlung. Zu dem Appell waren der Stadtkommandant, der Polizeipräsident, der Landrat, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Sicherheitsausschusses, des Luftschutzes, der Technischen Nothilfe, der Fabrikfeuerwehren und auch der Feuerwehren in den Nachbarstädten erschienen, die in Stunden der Gefahr an die Seite der Mannheimer Feuerschutzpolizei treten. Ihre gastliche aber nicht ohne Gefahr, sondern die Feier des 30jährigen Bestehens der Mannheimer Berufsfeuerwehr, feierten Feuerschutzpolizei, Oberbürgermeister Krenninger gab einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung dieser Institution aus der ehemaligen freiwilligen Feuerwehr vor mehr als fünf Jahrzehnten, erkannte die durch die Freiwilligen geleisteten großen Dienste an und ebenso die der jetzigen Einrichtung, die mit vorbildlicher Gerätausstattung und Ausbildung die Sicherheit gegen Brandgefahr für die inwärtigen so gewaltig erweiterte Stadt Mannheim gewährleistet, besonders auch den Aufgaben im Kriegszustand gewachsen sei, für die sie rechtzeitig gerüstet wurde. Nachdem noch der Polizeipräsident Worte der Anerkennung für die Feuerschutzpolizei gesprochen und zu weiterer Pflichterfüllung aufgefordert hatte, beschloß das Festgessen auf den Führer und die nationalen Lieber die Feier.

(1) Waghäusel. (Pater und Lächterchen vom Schnellzug gestolzt.) Beim Bahnübergang wurden verkehrtlich die Bahnschranken kurz vor der Durchfahrt eines Schnellzuges gestolzt. Ein Fuhrwerk passierte in dem Augenblick, als der Schnellzug heranbrauste, den Bahnübergang, desgleichen der 44jährige Bahnbedienstete Simon Schneider und sein achtjähriges Lächterchen. Das Fuhrwerk wurde vor der Maschine erfasst und zertrümmert, der Wagenlenker jedoch konnte sich mit den Pferden in Sicherheit bringen. Dagegen wurden Schneider und sein Kind von der Maschine erfasst und getötet.

(2) Seelbach. (Töblicher Unfall beim Dreifahren.) Bei Dreifahren wurde der 18jährige Dreifahrer Wilhelm Strebel, als er die Maschine anfuhr, durch Starstrom getötet.

(3) Stühlingen b. Waldhof. (Kind vom Auto mitgeführt.) Das vierjährige Söhnchen des Waghäuslers Paul Schwengel lief, als es die Straße überquerte, in ein Auto. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es wenige Stunden später im Krankenhaus gestorben ist.

(4) Böhlingen b. Rodolfs. (Im Dreifahren ertrunken.) In einem unbewachten Augenblick fiel das vierjährige Kind des Fabrikarbeiters Heinrich Nilsche in einen Auslauf des hiesigen Dreifahrens und ertrank.

Mohn sorgfältig ernten und behandeln

Der Mohn liefert ein vorzügliches Speisefol, wenn er gut ausgereift, trocken und gesund ist. Vorzeitige Ernte mindert den Ertrag. Wird der Mohn im Reinen geerntet, dann läßt man die Kapfeln zu Hause auf luftigem Boden gründlich trocknen und legt sie zur Nachreife der Sonne aus. Wird der Mohn von größeren Flächen geerntet, dann läßt man das in kleine Garben gebundene Erzeugnis in Büppeln auf dem Felde nachreifen. Mit dem Druck darf man keineswegs vor der Vollreife des Samens beginnen. Nach dem Entsameln mit der Hand oder der Maschine wird die Deliaat zusammen mit den Kapfelnhäuten in nicht zu hohen Schichten nachgetrocknet. Die Mohnsaat darf erst dann eingesät werden, wenn sie völlig trocken ist.

Die Mohnbauer werden auch in diesem Jahr aufgefordert, die leeren Kapfeln, die zur Gewinnung von wichtigen Nährstoffen verwandt werden, im ganzen oder zerhackten Zustand dem nächstgelegenen Lagerhaus der Marktwarenzentrale landwirtschaftlicher Genossenschaften abzugeben. Nur einwandfreie Mohnkapfeln, die von frohgelber oder bläulicher Farbe sind und einen hoch wasserhaltigen Glanz haben, kommen in Frage. Für einwandfreie Mohnkapfeln mit einem Stängelanteil bis zu 3 cm Länge erhält der Erzeuger auch in diesem Jahr 7 Mark je Doppelzentner frei Lagerhaus. Bei einem Stängelanteil von mehr als 3-20 cm Länge werden 4 Mark je Doppelzentner frei Lagerhaus bezahlt.

Neues aus aller Welt

Seltene Begegnung. Ein junger Mann aus Döberitz, der seine Ferien in Belling verbrachte, wurde bei dieser Gelegenheit einem anderen Ferienort vorstellt, der sich als ein merkwürdiger Doppelgänger seiner eigenen Person erwies. Man stellte fest, daß nicht nur beide den gleichen Vornamen hatten, sondern auch im gleichen Maße, am gleichen Tage und zur gleichen Stunde geboren waren. Allerdings nicht in der gleichen Stadt. Zum Ueberflieg waren auch beide Schmied von Beruf, hatten am gleichen Tage ausgedient und arbeiteten sich auch im Aussehen wie ein Ei dem anderen.

Ein altes Bauerngeheimnis. Seit dem Jahre 1649 haben die „Bayerische Dömer“ berichtet, der Bauer Johann Dietl in der Ortschaft Schwabach und dessen Väter auf dem sogenannten „Runderhof“ in Schwabach.

Kiefernherre beim hohen K. Ein Stößer in Klein-Bolln bei Klatten im Böhmerwald, der über einen feintigen Tenor verfügt, erlitt eines eigenartigen Unfalls. Witten in einem lustigen Lied, das er zu seiner Arbeit sang, verirrte er sich. Als seine Kameraden aufmerksam wurden, stellten sie fest, daß der Stößer sich bei einem hohen K den Kiefer verrenkt hatte. Nun hand ihm der Mund weit offen. Auch die Mäher eines Schmiedes, eines außerordentlich kräftigen Mannes, konnte den Schaden nicht beheben. Erst der berberigere Arzt vermochte die Kieferwurze zu befestigen.

Kind trinkt Eßigessenz. In Kattrop-Rauzel trank ein noch nicht zwei Jahre altes Kind in der eiserlichen Wohnung während des Mittagessens in einem unbewachten Augenblick aus einer auf dem Tisch stehenden Flasche mit Eßigessenz und zog sich dadurch derart starke Verbrennungen der inneren Organe zu, daß es am nächsten Tag im Krankenhaus verstarb.

Er fiel „wie geschmiert“. Ein 44jähriger Klebermeister aus Rottendorf wurde von der Polizei bei dem Versuch erwischt, Fleisch an dem Schloß und Viehhof unbeschädigt heranzuschmuggeln. Als die Polizei eine gründliche Lebensuntersuchung durchführte, ergab sich, daß der Mann auch noch ein gewisses Quantum Fett bei sich hatte, allerdings an einer Stelle, die für die Wache nicht gerade als besonders appetitlich gelten kann. Der Schmuggler, der auch schon eine eindrucksvolle Schußnummer hatte, trug besonders große Holländer-Holzfäße, um das Fassungsvermögen zu erweitern. In diesen Fässchen hatte er eine verhältnismäßig große Menge von Fett untergebracht, so daß er „als geschmiert“ ging.

Er lachte über einen Betrunknen. Lachen über einen Trunkenbold übte dieser Tage auf offener Straße ein eintrunkener Radfahrer. Einer der Passanten machte sich darüber lustig. Er lachte auch noch, als der Trunkenbold hinfiel. Dieser erhob sich aus dem Messer und erhob kurz darauf den lachenden Passanten. Das Schwurgericht verurteilte den Trunkenbold zu sieben Jahren Gefängnis.

„Wo ist der nächste Zahnarzt?“ In einer der Hauptstraßen von Budapest kam es dieser Tage wegen eines hohen Jahres zu einer aufmerksamen Szene. Dort lief ein Mann mit Zahnschmerzen aufgesessenen Amol, um einen Zahnarzt ausfindig zu machen. Er schlug auf alle Vorübergehenden ein, deren er habhaft werden konnte, und fragte ihnen die Frage zu: „Wo ist der nächste Zahnarzt?“ Da die Angefragten vor Schreck natürlich nicht die erwünschte Antwort gaben, sondern glaubten es mit einem Verrieten zu tun zu haben, fiel der von Zahnschmerzen Geplagte immer neue Passanten an, verlegte ihnen Hausschläge und konnte erst nach längerer Zeit von mehreren Polizisten überrollt werden. Er kam zwar sofort zum Zahnarzt, später jedoch auch vor Gericht.

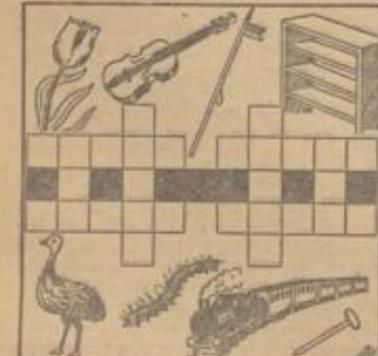
Warum „Bayer“ Flugzeug?

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.



Illustriertes Kreuzworträtsel

Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

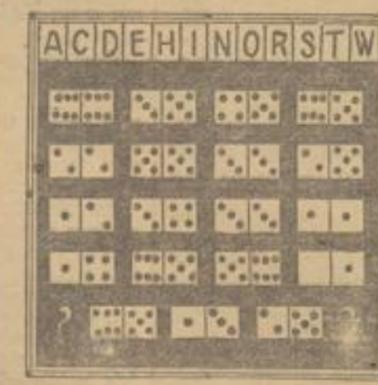


Synonymrätsel
Schlimmheit - Unheil - Weid - Landung - Stockwerk - Unwahrheit - Abgott
Arde - Ende - Vermert - Mitgefühl
Kriegsmittel - Angriff - Schiffstiller
Der zu suchenden gleichbedeutenden Wörter ergeben in ihren Anfangsbuchstaben den Namen eines römischen Geschichtschreibers.

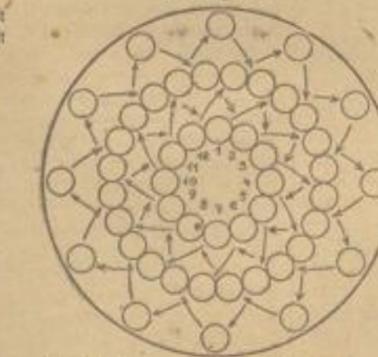
Buchstaben-Umkehrrätsel
E(gin) u (Water) g (Kanne) n (Ella) du (Träger) u
Die Buchstaben der eingeklammerten Wörter sind demot umzuwechseln, daß sie, im Verein mit den gegebenen Buchstaben, ein Sprichwort ergeben.

Domino-Aufgabe

Man lege an Stelle der Augen auf den Dominosteinen den durch die Zahl der Augen bezeichneten Buchstaben von oben.



Sprungrätsel



Zwölf Wörter mit je fünf Buchstaben und folgender Bedeutung sind zu suchen: 1. Stadt in Sachsen, 2. Stadt in Sachsen, 3. Handtier, 4. Gegenstand eines Kuffens, 5. Halbedelstein, 6. Berg in der Schweiz, 7. Stahlgewehr, 8. Dramenfigur, 9. südamerikanisches Gebirge, 10. alte Münze, 11. weiblicher Vorname, 12. Rechtecke am Verhaken Gott, 13. Rindengarn der Weidell.

Die einzelnen Wörter beginnen in dem inneren Kreis und enden dortselbst in der Pfeilrichtung. Die Buchstaben der Innenfelder ergeben eine Geschichte.

Drei mehr
Baby - Haus - Aok - Tau - Net - Wo
Jedem dieser Worte ist eine der folgenden Buchstabenreihen hinzugefügt, deren letzte Buchstaben dann eine Stadt in Schweden benennen.
a - h - g - u - l - a - l - u - n - u - n - u - n

Silbenrätsel

Aus den 17 Silben:
ban - ben - bo - bat - ei - beim - iv
la - land - le - min - ner - se - fer
sol - schl - tom

Sollen Wörter folgender Bedeutung entstehen. Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort.
1. Vaterlandsverteidiger, 2. Insel, 3. Wein, 4. Rabe, 5. Ausrichtungsschild des Soldaten, 6. Vorterspiel, 7. germanischer Sippenname, 8. südschwedisches Volk.

Ausstellungen aus voriger Nummer:

Illustriertes Kreuzworträtsel:
Waagerecht: Tanne, Torre, Tafel, Kette.
Senkrecht: Hahn, Anter, Vogel, Stall. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzutragen.
Bilderrätsel: Vah, Spah.
Wörterrätsel: Ganzleinenband, Er, Narne; O' an 'B' 'e' in 'e' 'ne' in 'B' an 'e'.
Silbenrätsel: 1. Bauer, 2. Jdiot, 3. Reche, 4. Karidruhe, 5. Udebar, 6. Benfen, 7. Innebrud, 8. Triangel, 9. Uedon. Die faputieren nie.
Geographisches Problem: Die einzelnen Teile ergeben folgende Namen: 1. Bern, 2. Halle, 3. Weine, 4. Wein, 5. Glas, 6. Sieg. Behalte deine Heimat lieb.
Kreuzrätsel: 1. Koffer, 2. Frosch, 3. Weibel, 4. Gedig, 5. Bonton, 6. Rement, 7. Wapiti, 8. Karbid, 9. Geword, 10. Kinn, 11. Einzug, 12. Regent. Froh Beglumen wird gelingen.
Landschaften: 1. Dänmarken, 2. Sauerland, 3. Kusan, 4. Picardie, 5. Avarien, 6. Degan.
Versteckte Städte: 1. Soden, 2. Torgau, 3. Krenbier, 4. Dueren, 5. Eiben, 6. Stadt.



VOLK UND HEIMAT

Wälder und Winkel um Herrenalb

Wanderungen über's Wochenende
Von Hermann Bahde

In einer schönen Landschaft mit Bergen bis zu achtund-
bundert Metern Höhe liegt Herrenalb, die Krönung des
Albials. Das freundliche Städtchen, das sich mit seinen Häu-
sern um die Ueberecke eines alten Ritzerschlösschens schart,
ruht im romantischen Tal, der mehrere Seitentäler berg-
einwärts vorstreckt.

Immerwährendes Bläuen vom frühen Frühjahr bis zum
späten Herbst macht die Tage in Herrenalb festlich und froh-
gemut. Als seien Sterne vom Himmel gefallen, so funkelnd
glänzen die Wiesenblumen. Gärten und Parks sind voller
Blumen, und selbst der stille Wald mit seinen Lauffarnen
und Begleitpflanzen verstrahlt nicht seine Schönheit: überall ist
ein kleines Städtchen, ein glückliches, selbsterlebtes Wä-
lchlein zu finden.

Wald anregend und kühlend ist das Klima dieses Tales.
Die mächtigen Schwarzwaldbäume rauschen. Ihr seltiger
Witz zieht sich bergan, ja bergüber. Dornreich und handförmig
ist die Luft, und die Kraft weitet sich von selber, wenn sie die
eigenen freien Atemwege im Bewußtsein wochenlangender Ruhe
tut. Jählich kommen vielstündige Kurgäste in diesen schönen
Ort, dessen Sanatorium für Nerven-, Herz- und Stoffwech-
selkrank alle denkbarsten Hilfsmittel bereit hält. Um den berg-
umrandeten Albwinkel ziehen sich ganz benutzte Spazierwege
mit hübschen Ruheplätzen und Ausblicken. Im Innern der
Stadt sind die Jungen alter Vauten am anzusehenden: be-
merkenswert ist die Grotte der Klosterkirche, das Paradies,
der Rest eines Kreuzgangs aus dem zwölften Jahrhundert.
Ein Teil der im Dreißigjährigen Krieg zerstörten Mauer
wird für den Kurgastbesuch hergerichtet.

Wer in der Tallinie steht, den zieht die Höhe unwider-
stehlich an: entweder der Falkenstein, eine mächtige Fels-
wand, deren Fauslon eine schöne Aussicht darbietet, oder
aber die roten Felsen Steige mit ihrem herrlichen Aus-
blick nach schon am ersten Tag erliegen sein. Schön ist es
auch, in den blumigen Anlagen des Nahenberges zu
ruhen, still dem Wolkenzug am Blauhimmel nachzugehen
und seinem schwerelosen Fluge nachzuträumen...

Der Wanderer findet in Herrenalb ein Standquartier
von besserer Lage. Erst einmal wird er alle Seitentäler durch-
streifen und die vielen Klüfte auf das Städtchen von immer
anderer Seite aus bewundern. Dabei schließt man sich einer
einen besonderen Winkel ins Herz, den er oft besucht und
liebt, als ob er ihn — und niemand vorher — entdeckt.

Dann aber laßt das Albial selbst zur Wanderfahrt, es
gibt Frauenalb entgegen dem Luftort mit der Ruine
einer Benediktinerinnen-Abtei. Schöne Landschaftsbilder wech-
seln miteinander ab, ehe sie sichtbar wird; so bei Kalkenmühle
und Steinmühle. Die Abteikirche des Albiales entzückt im-
mer wieder. Durch sie geht aus schwarzen Schwarzwaldbäu-
ern der, durch seine Kirche als alter Wallfahrtsort ge-
festigt. Eine schöne Rückwanderung ist über Waldsiedel
zum Rahlbergrüß möglich, der mit seinem Karlsruher Turm
einen weiten Rundblick gestattet; von hier aus geht es über
den Mönchsberg durch den Heiligen Wald oder über Moos-
brunn und Felsbach, schön gelegenen Stellen, zurück.

Derliche Wege führen auf Döbel zu. Mitten in satt-
grünen Wäldern, umgürtet von dachtragenden Tannenwaldun-
gen, rafft der Ort seine Häuschen zusammen, die manchem
Gast dieses Luftortes ein behagliches Zimmer bieten. Frisch
strahlt die Luft über den Berg. Entzückende Fernsichten tun
sich auf: in der Ebene schaut der Bergsteiger bis zum
Wiesenturm, des Döbeler Doms und zum Rand des Wäl-
dischen Gaardwaldes, die Bogen und Teile des württem-
bergischen und badischen Schwarzwaldes treten in sein Bild-
feld. Von Döbel aus ist es nicht weit zur idyllischen Eya-
nühle und zum Wildbader Hof, der über die Paulinen-
höhe und den Treppentisch den schönsten Ausblick nach Wild-
bad, dem alten Jugendbrunnen mit modernen Badehallen,
bildet.

Schon sind die Waldwanderungen um Herrenalb zur Höhe
des Bernhards mit seiner Rundschau, zur Teufelsmühle und
ins Gaisel, das dem Ebenbühl zuzieht. Ueberall entfal-
tet sich unverfälschte Schwarzwalddraht, nicht man ursprüng-
licher Natur gegenüber.

Ungeleich schöner aber ist es, mit gefundenen Gliedern die
ferne Umgebung zu durchwandern, das Schöne des Ho-
lohbergs mit seinem übergig blühenden Hochmoor kennen-
zulernen, den Fleiß der Bewohner auf den Erdoberfeldern
von Hertsbach zu sehen, das Getriebe im Wildbad
Baden-Baden zu schauen und immer den landschaftlichen
Reizen des Schwarzwaldes nachzugehen. Das ist um so leicht-
er, als von Herrenalb aus tägliche Kraftverbindungen
nach Wildbad, Reutenburg, dem Fahrtsort für Bad Lie-
benzell im Nagoldtal, und Baden-Baden bestehen. Dadurch
ist die Möglichkeit gegeben, lohnende Wanderungen auch von
diesen Stützpunkten aus zu unternehmen und das herrliche
Gebirge nach Verzenslust zu durchstreifen.

Fürstliche und andere namhafte Kurgäste in Wildbad

(S. Fortsetzung)

Man nahm aber diesmal nicht, wie im vorigen Jahre,
Geflügel und Fische mit, weil sie den Transport nicht ertra-
gen, auch an Ort und Stelle nicht zu fangen waren, wohl aber
sonstige Lebensmittel aller Art: Mehl, Erbsen, 40 Pfund
Speck, 4 Schinken, 12 geräucherter Jangren, gedörrtes Obst,
3 Eimer Salz, 28 Pfund Schmalz, 80 Pfund Butter, 1500
Eier, 16 Malter Haber für 8 Rutzschepfen, 8 Klepper und
1 Keltysch, nebst 15 Geschirren und 2 neuen Karossen; 300
Krebst, 1 Kübel mit Sauerkraut, 2 Zentner Rindfleisch, ein
Zentner Kalbsfleisch nebst einem Reh, 20 Pfund Kalbsfleisch;
ferner 132 Bachslüchter, 700 Talglücker, ein Quantum Seife,
2 Fuder und 13 Eimer Hohenloher Wein, 2 Eimer Brannt-
wein, wozu unterwegs noch rote und weiße Rhein- und
Moselweine gekauft wurden, endlich eine Kasse Tafel- und
Küchengerät.

Ein andermal wurden auch Betten, Tischzeug, worunter
300 Servietten, gewirkte und gemalte Tapeten, Damastvor-
hänge und Sessel mitgeführt. Auch fehlte unter dem Gepäck
nicht „zuviel Stück Bücher allerhand“. — Ein Zimmer nebst
Küche, Backstube und Keller kostete in Ems jede Woche
40% Reichstaler. Die Reiseflohen werden entweder, wie 1716,
aus einnehmenden Gefäßen mit 2000 Gulden von den Keme-
tern beschafft, oder müssen zum großen Mißvergnügen der
Untertanen durch außerordentliche Steuern aufgebracht
werden. Die Ladreise von 1716 kostete im ganzen bei einem
Gefolge von 41 Personen, ungerchnet die Naturrollen, 1800
Gulden 15 Kreuzer.

Als der Graf 1732 am 8. Juli ins Wildbad reiste,
gingen zwei mit je sechs Pferden bespannte Kutschen nebst
einer Weinschube voraus; mitgenommen wurden 17 Pferde.
Das Gefolge bestand aus 22 Personen, worunter der Hof-
meister, Oberförstermeister, Leibmedicus, welche an des Grafen
Tafel speisten. Wälder wurden 32 Eimer Wein in verschiedenen
Sorten, neben Kurgäubern, Champagner und Cognac mit-
geführt. Der Gefolge, die drei Maltschornstein Seemann,
sonst auch Kuchentischler, empfängt für alle Zimmer und
Betten vertragmäßig wöchentlich 15 Gulden, für die Bewirtung
des Grafen samt seinem Gefolge — die Mittagstafel des
Grafen täglich mit sechs, die Abendstafel mit fünf Schüsseln
— täglich im ganzen 12 Gulden, für jeden Gast an des Grafen
Tafel bei einer Schüssel mehr 1 Gulden, für jedes Pferd
täglich 20 Kreuzer. — In späteren Jahren erscheint der Graf
stetig häufig, er wählt, nur nicht Treppen steigen zu
müssen, Zimmer zu ebener Erde und läßt sich solche durch
einen Bekannten, den württembergischen Rat und Vogt Krost
in Calw, voranstellen.

Als in neuerer Zeit der vierte Nachfolger Johann Fried-
rich, Fürst von Hohenlohe-Dehringen, Herzog von
Ufen, in seinem letzten Lebensjahre, 1897, mit der Fürstin
Wildbad besuchte, kam er, der ungleich mehr begüterte Magnat,
nicht mit zwanzig oder gar vierzig, sondern mit hundert Per-
sonen (Leibknecht, Leibjäger und fünf Bedienten) und nicht
mit sechszehn Pferden, sondern mit gar keinem. So ändern sich
die Zeiten und die Anschauungen von des Lebens richtiger
Zählung!

Besserer Zeitvertreib im Bad

1727

Der Bürgermeister Maltschazar Hill von Weihen-
lurg im Ob- und verfaßte dort, vielleicht in Vorbereitung, daß seine
Tage gegüllet seien — er starb 1729 — Memoiren. Um seinem
Sohne Benjamin, der zu Jena studierte, Mahigung und
Vorsicht in politischen Dingen zu empfehlen, schrieb der Vater
seine Erinnerungen während des spanischen Erbfolgekrieges in
den Jahren 1702 und folgenden nieder. Daraus mögen fol-
gende bezeichnenden Worte angeführt sein:

„Es ist heute der 22. Juni 1727, da ich im Wildbad bin
und dieses meine Zeit zu vertreiben schreibe, zu dem Ende ich
einige Scherzen mit mir genommen. Wie ist aber ganz hoch
... Wer dies liest und sich verwundert, daß ich so viele un-
nützliche Circumstantien mache, der wisse, daß ich ansehe im
Wildbad ohne anständige Compagnie und den fast beständigen
Regenweiser, da man gern dabei sitzen und seine Zeit mit
etwas dennoch vertreiben muß.“

Gleichen Zeitvertreib hatte sich hundert Jahre früher ein
alter Kriegermann gewöhnt, der im Wildbad seine Wunden
heilte und dort, wie es scheint unter angenommenem Namen,
eine der vielen Scherzen verfaßte, die man über die Schlacht
bei Wimpfen vom 6. Mai 1622 hat. Die Schrift dem Befehls-
haber der Reiterei in Markgraf Georg Friedrichs von Baden
Seer gewidmet und trägt den Titel: „Helbenmuth der
Ihren hochwertigen Ritter Cavallieren und Soldaten Gegen-
weh ergriffener Schlacht oder Treffens vor Wimpfen... Durch
wahre Erfahrung und Augenschein kirchlich beschrieben und

verfaßt von Wilhelm von Egingen im Wildbad am
Schwarzwald den 15. Juli. Geschehen im Jahr 1622. 12 Blätter
mit 2 Wäldern.“

Wie manches mag seitdem, mehr oder weniger kurzweilig,
von berühmten und unberühmten Schriftstellern im Wildbad
für den Druck geschrieben worden sein!

Herzog Karl und Franziska

1789

Es ist bekannt, daß die Geschichte des Regentenloves des
Herzogs Karl Eugen von Württemberg (1744-90) in zwei
ziemlich gleiche Hälften teilt: eine wildhörnische, von seinem
Voll schwer ertragene, bis 1770, und eine bessere, bei allen
Unvollkommenheiten dem Volk Segen bringende und vom
Volk gesegnete Zeit. An der Nachhalligkeit der Wendung zum
Besseren hatte anerkanntermaßen einen Hauptanteil die einzige
Frau, welche den Leichtsinnigen dauernd zu fesseln wußte. Er
hat sie im Wildbad gefunden und die ersten Vorzeichen der
so folgenschweren Verbindung sind uns in ein paar anspruchs-
losen, lebendwüthig zopfigen Briefen erhalten, die dort im
Mai 1789 von einer Hofdame geschrieben wurden.
(Fortsetzung folgt.)

Halali!

Anekdoten um das rote Wildweib

Wollen verhalten!

Der letzte Komtur des Malteserordens in Thüringen war
der Freiherr von Andlau. Er lebte in tiefer Waldschneid-
heit in einem Jägerhaus auf der Höhe des Thüringer
Waldes hinter Schleusingen, es kamen dorthin wenig Men-
schen, aber der von Andlau hatte die Kluge nötig, und offen-
bar fürten ihn sogar noch die paar Jäger, die sein Gebiet
durchstreiften, mit ihrem Gejagd. Eines Tages fanden die
Hutrohe an den Grenzen des Andlauschen Reviers Tafeln
angebracht mit der lapidaren Aufschrift: „Hier ist allen Jägern
das Wollen ihrer Hunde verboten!“

Der Hasen-Boß

Jean Paul, der auch an Fürstentümern so beliebt gewesen
Dichter aus unserer Gegend, lebte ein Zeitlang in Reini-
gen in Freundschaft mit dem Herzog und seinen Mägen und
nahm an allem teil, was der Hof veranstaltete, manchmal
sogar an der Jagd, obgleich der Mann der Feder nicht eben
ein Mann der gütigsten Wünsche war. Indessen, er gab
sich Mühe, seinem Gönner auch hierin zu gefallen.

Nach einer Treibjagd fragte den Dichter der Hofrat
Heim, was er denn geschossen hätte. „Einen Boß“, sagte Jean
Paul. Das verwunderte den Hofrat tief. „Einen Boß? Wie
haben doch gar kein Hühnchen in diesem Revier? Die Wälder da,
ausgerechnet du Unschöne, einen Boß geschossen haben?“

„Das machte ich so“, rief ein wenig betrübt der Dichter,
„ich war zur linken Hand des Herzogs aufgestellt, und als
endlich ein Hasen kam — — blaff! — legte ich ihn vor der Nase
seiner Hofrat um und entsetzte dafür einen höchst ungnä-
digen Blick, denn Hühnerelben hatten auch bereits das Feuer-
rohr zum Schusse erhoben und mühten es nun ohne Krall
wieder abzulegen. Da begriff ich, daß ich nicht einen Hasen,
sondern einen derben Boß geschossen hatte.“

Schwere Sprache

Ein großer Nimrod war der Goethe-Herzog Karl August
von Weimar. Und er verfuhr großzügig. Bei seinen Treib-
jagden durften alle mitschießen, die ein Gewehr hatten und
schießen konnten. Dadurch hatte er stets viele Ganern als
Jagdgäste, und sie waren nicht wenig stolz darauf. Manche
unter ihnen gaben sich Mühe, sich auch die Jägersprache der
Hofkavaliere anzueignen, in der man statt Blut das Wort
Schweiß gebraucht und das Ohr des Hasen mit Löffel be-
zeichnet. Das Ergebnis dieser lächerlichen Sprachstudien war,
daß einmal, als der Großherzog sich beim Ausweichen eines
Wildbretts das Ohr mit Blut bespritzt hatte, ein dörftlicher
Jagdtrollnehmer ihn gegendend darauf aufmerksam machte mit
den totentzückt vorgebrachten Worten: „Durchlaucht, Ihr habt
sel Schweiß am Löffel!“

Der unhöfliche Juchs

Der Jägerherzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha
schickte einmal bei der Jagd einen Fuchs, den er ganz sicher
zu haben glaubte. Der Herzog schickte die rauschende Flinte ab,
schaute jenem sinnend nach und meinte gegen seinen Wäld-
spanner, vor dem er frei von der Leber weg reden konnte:
„Ein Hofmann war der nicht, sonst hätte er sich nämlich tot
gestellt.“



Pflaumen-Marmelade in 10 Minuten mit Opekta

Die ganz vorzügliche Pflaumen- oder Zwetschgen-Marmelade bereitet man nach folgendem
Rezept: 1 Kilo Pflaumen oder Zwetschgen,
gereinigt und entsteint gewogen, werden
sehr gut zerkleinert, mit 2 Kilo Zucker zum
Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht.
Hierauf rührt man den Inhalt einer Normalflasche
Opekta zu 70 Pfg. und nach Belieben den Saft
einer Zitrone hinein und füllt in Gläser.
Ausführliches Rezept bei jeder Flasche.



Blick in die Welt

Der Wiener Baukünstler Professor Poppe 58 Jahre alt, Der Direktor der Akademie der bildenden Künste in Wien, Professor Alexander Poppe, ist 50 Jahre alt geworden. Man rühmt dem Jubilär große künstlerische und organisatorische Fähigkeiten nach. Der Bau der Reichsbahn gab seinem Schaffen neue Möglichkeiten; Poppe hat vor allem Entwürfe von Brücken und Rathhäusern geschaffen. Die erwähnen auch seine Neuausstattung des Akademietheaters in Wien.

Das alte Thorn in der Ausstellung. Dieser Tage wurde im Thorer Rathaus eine Ausstellung eröffnet, die eine reiche Auswahl von Del. und Temperabildern, Kupferstichen, Lithographien usw. enthält. Das Motiv ist überall das alte Thorn. Eine zweite Abteilung dieser Schau zeigt Thorer Kunsthandwerk. Schlosserarbeiten, Uhrmacherarbeiten, Arbeiten in Holz, Kupfer usw. Diese Ausstellung bleibt bis Ende Oktober geöffnet.

Wieder ein germanisches Gräberfeld freigelegt. In Lina wurden auf dem Gelände der Reichswerke Hermann Göring bei Schachtarbeiten eine Reihe frühgeschichtlicher Gräber entdeckt, die nach Schätzung von Gelehrten aus dem 6. oder 7. Jahrhundert stammen. Es handelt sich um acht Gräber, die in einer Reihe angelegt sind. Man fand darin einen Beinlamme, ein Eisenmesser und eine bronzene Gürtelschnalle; die letztere ist besonders kunstvoll gearbeitet. Immer wieder werden solche frühgeschichtlichen Gräber entdeckt und bringen wertvolle Hinweise zur germanisch-deutschen Geschichte.

Spuren einer Töpferlei aus dem 11. Jahrhundert. Die Anlage einer Wasserleitung in Pöfzen im Kreise Holzgund (Graz) führte zur Entdeckung einer Töpferlei aus dem 11. Jahrhundert. Es wurden Bruchstücke von Töpfen, Kannen usw. gefunden.

Nierensteinen der Urzeit. In der Nähe von Rodkide, so wird aus Kopenhagen berichtet, wurde bei Erdbauarbeiten ein sensationeller archäologischer Fund gemacht. In einer Tiefe von etwa 3 Metern stießen die Arbeiter auf eine größere Anzahl von Knochen, die sich als das Skelett eines erwachsenen Mannes herausstellten, das eine Größe von über zwei Metern aufwies. Das Alter des Skeletts wird von den Wissenschaftlern auf etwa 5000 Jahre geschätzt. Der Fund bestätigt die bisher unter den Wissenschaftlern verbreitete Meinung, daß die Vorfahren der nordischen Menschen Kisten gewesen sein müssen.

Der seltsame Lebensweg einer Taschenuhr. In dem kleinen Ort Heesen bei Hamm in Westfalen bekam dieser Tage ein gewisser Stimmendinger von einem deutschen Soldaten vom sächsischen Kriegsschauplatz einen Brief, in dem dieser ihm mitteilte, daß einem sächsischen Soldaten bei der Gefangennahme eine Taschenuhr mit dem gravierten Namen S. abgenommen worden sei; die Vermutung läge nahe, daß die Uhr von S. kam. Der Briefschreiber hatte recht. Der alte Herr Stimmendinger, früher in Ahlen wohnhaft, war Inhaber eines Uhrmachergeschäftes. An der Nummer der Uhr ließ sich das Datum des Kaufs leicht feststellen. Sie war in der Zeit vor dem Weltkrieg erworben worden, wahrscheinlich von einem sächsischen Soldaten, der später in russische Gefangenschaft geriet oder gefallen ist. S. will versuchen, den Namen des Käufers in alten Geschäftsbüchern festzustellen.

Der blüht der Welt kleinste Narzisse. In Bad Aussee (Salzburger Land), unmittelbar an der Pöschlstraße, befindet sich ein Alpengarten, der zur Zeit als das größte und reichhaltigste Alpenium des Großdeutschen Reiches angesehen werden kann. Der Alpengarten ist aus den kleinsten Anfängen hervorgegangen. Er wurde kurz nach dem Weltkrieg als lebendes, mit dem heimatischen Boden verwurzelt Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges von Bad Aussee angelegt. In den letzten Jahren wurde der Pflanzenbestand von sechshundert auf über vierhundert erhöht. In dem Riesengarten ist die Flora nicht nur des ganzen Alpengebietes, sondern fast aller Gebirgspflanzen der Welt vertreten, darunter die kleinste Narzisse der Welt. Es handelt sich bei letzterer um eine zwölf Zentimeter hohe, zartgelbe Blüte, die in Korea ihre Heimat hat. Ferner sind vertreten eine Zwergrose aus Japan, Enzian-Pflanzen aus Amerika und Mexiko, das Veilchenstängelchen aus dem Himalaja-Gebiet u. a. Gegenwärtig werden Vorbereitungen getroffen, um diese einzigartige Sehenswürdigkeit des Reiches zum größten Alpengarten der Welt auszubauen.

Wiener Witz

Von Raimund und Restroy

Aphorismen aus den gesammelten Werken von Restroy und Raimund, zusammengestellt von H. C. Retin, Hans-von-Dugo-Verlag, Berlin.

Es gibt kein Menschen mit einem zu kurzen Fuß, der nicht auch einen längeren daneben hätte... es gibt keinen Einseitigen, der nicht auch eine andere Seite hat, die den Gegenstand zur ersten bildet, so daß grad der Einseitige der Weisheit oder wenigstens der Zweifeltige ist.

Es glaubt's kein Mensch, was der Mensch alles braucht, bis er halbwegs einem Menschen gleichsieht.

Es gibt sehr wenig böse Menschen, und doch geschieht so viel Unheil in der Welt; der größte Teil dieses Unheils kommt auf Rechnung der vielen, vielen guten Menschen, die weiter nichts als gute Menschen sind.

Das ist eine alte Wahrheit, über ein altes Weib geht nie ein Mann, der ein altes Weib ist.

Wir verdanken vieles dem Zufall, dem selbigen Kerl, dem der menschliche Eigendünkel fast immer das Verdienst abstreift.

Oft halt' sich der Mensch selber zum Narren. Das ist eine schöne und nicht so leichte Kunst. Um andere zum Narren zu halten, braucht man nie als 'Kerl', die einen an Dummheit übertreffen; um aber mit Vorsatz sich selbst zum Narren zu halten, muß man sich selbst an Göttheit übertreffen.

Was tausend Blicke sagen, bekommt Gewicht, wird wichtig, weil die Blicke tausend sind und die Ehrenmänner, die's nicht glauben, höchstens zehn. Auch haben die Schiffe in der

Kleine Reise zu „schiefen Türmen“

Wettbewerb mit Pisa — „Sorgenkinder“ der Stadtväter — Jeder geneigte Turm hat seinen Sündenbock

Nach einer allgemein verbreiteten Ansicht gehören schiefe Türme zu den großen baulichen Seltenheiten. Diese Annahme beruht aber auf einem Irrtum. Viele größere und kleinere Städte haben einen mehr oder weniger stark geneigten Turm als gern bekannte Kuriositäten aufzuweisen. Allerdings sind nur die schiefen Türme zu einer gewissen Berühmtheit gelangt, deren Abweichungen von der lotrechten Lage dem Beschauer ins Auge fallen.

Der Reisende, in einer Stadt mit einem schiefen Turm zu Besuch Weisende, freut sich der Besonderheit, die ihm da geboten wird, weniger Freude an diesen „verursachten Bauwerken“ haben die jeweiligen Stadtväter. Der „schiefe Turm“ wird zu einem rechten „Sorgenkind“, wenn die angelegten Messungen der Baumeister ein rapides Sinken der Fundamente feststellen. Dann heißt es, der Stadt- oder Gemeindekasse ein gutes „Sümmchen“ zu entnehmen, um das kostspielige „Richten“ des Turmes zu bewerkstelligen und damit die Gefahr des Einsturzes zu bannen.

Weltbekannt ist der schiefe Turm von Pisa. Er gehört zu dem Dom, dessen Bau im Jahre 1063 begonnen wurde. Seit Jahrzehnten haben sich Professoren und Baumeister damit beschäftigt, Turm und Fundamente auf ihre Festigkeit und Ausdehnung zu prüfen. Die eigentliche Ursache der inzwischen 4,7 Meter betragenden Neigung des Turmes dürfte in dem sumpfigen Baugrund zu suchen sein. Außerdem sind die Fundamente bloß 5,6 Meter tief und entsprechen in der Breite nur dem festen Mauerwerk des Turmes. Aus den noch erhaltenen Rechnungsbüchern der Dombauhütte ist festzustellen worden, daß nur dieser feste zylindrische Mauerwerk den Stürmen der Jahrhunderte widerstanden hat. Die sechs Säulen-Galerien aus Marmor sind vom 14. Jahrhundert an nach und nach erneuert worden. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte sind dann fortwährend auch die marmornen Deckplatten, die Krabstrade und Bogen zusammen mit den Säulen erneuert und fest verankert worden. Wenn auch die Ergebnisse der vielen, mit größter Sorgfalt durchgeführten

Untersuchungen keineswegs günstig ausgefallen sind, so ist doch zu hoffen, daß dieser ehrwürdige Bau trotz seiner beängstigend schiefen Lage noch weitere Jahrhunderte überdauern wird.

Wenn man alle sichtbar schiefen Türme in Deutschland kennenlernen wollte, so müßte man eine weite Reise unternehmen. Nur einige der bekanntesten wollen wir aufzählen. Außer in Bremen, Düsseldorf und Lübeck finden sich vor allem in Nordhausen am Harz, Soest in Westfalen, Kitzingen am Main, Thorn, Frankenstein in Schlesien, Rayen in der Gifel, Dausenau an der Lahn, Einbeck in Südbannover und Gifhorn im Protektorat schiefe Türme.

Es werden selbstverständlich auch tiefinnige Betrachtungen darüber angestellt, wem wohl die Schuld an der „Wankelmütigkeit“ der Türme trifft. Und da ist man zu auffälligen reichlichen Feststellungen gekommen.

In Einbeck soll das bekannte seit dem 14. Jahrhundert gebaute „Einbecker Bier“ an den „Neigungen“ des Turmes der Marktkirche die Schuld tragen. Der vierstöckige mächtige Turm vor der im 15. Jahrhundert errichteten Pfarrkirche in Frankenstein, der um einen Meter von der Lotrechten abgewickelt, soll „abstränig“ geworden sein. Dem „schiefen Kirchenturm“ in Soest (Westfalen) sagt man nach, daß er im Laufe der Zeit durch die harten Föhden der alten, seit 1150 bekannten und späteren Hansestadt, vor allem aber durch die Soester Seebe gegen den Erzbischof von Köln sein „Nückgrat“ verloren haben soll. Und warum ist der Turm in Dausenau, der unweit von dem im Liebe bekannten „Wirtshaus an der Lahn“ steht, schief? Er soll allzusehr den fröhlichen Weisen der berühmten Wirtin gelassen haben und dabei in der Schreckstunde der Geister schief stehen geblieben sein.

So ist der Sündenbock in fast allen Fällen gefunden. Er trägt wesentlich zur Entschuldigung und Entlastung der Jahrhunderte, der Zeit an sich, bei, aber keineswegs zur „Entlastung“ des Stadtsäckels.

Der Tod in der Truhe

Wo Kinderspiele tragisch endeten — Weil es den Schmetterling haben wollte — Todbringender Windhuhlenläufer — Von einer Selbstmörderin geistert — Nie dürfen Kinder ohne Aufsicht sein

Sie beschäftigt sich immer wieder, die alte Wahrheit: Niemand flieht dem Tod den Menschen an! Wir empfinden sie als besonders hart, wenn sie sich an Kindern erfüllt. Wer empfindet nicht mit Eltern, denen plötzlich ihre Kinder genommen werden. Sie glauben diese in guter Gut, waren sicher, daß ihnen nichts, aber auch gar nichts zustossen kann, und dann erreicht sie die Todesnachricht...

Ein Elternpaar aus Schwülzig in Main-Branken hatte seine beiden Kinder, einen fünfjährigen Jungen und ein achtjähriges Mädchen, in die Obhut der Großmutter gegeben. Nur für ein paar Tage. Dann gedachten sie die Kinder wieder heimzuholen. In dem Zimmer, das die Kinder bewohnten und in dem sie sich munter sammelten, stand eine Truhe. Groß, geräumig, wie manche Großmütter sie eben besitzen. Die Truhe schien den Kindern ein ausgezeichnetes Versteck. Sie kletterten in spielerischer Begeisterung hinein, aber — konnten den schweren Deckel nicht mehr öffnen. So erstickten sie in der Truhe, in der sie nur ein wenig Versteck hatten spielen wollen...

In diesem Falle war es der kindliche Spieltrieb, der sich zwei noch so junge Menschenleben auslöschte. In einem andern Falle war es die kindliche Sucht, durch Brauwerkstätten zu glänzen, die einem vierzehnjährigen Knaben aus dem Dorfe Niesels in der Bretagne den Tod brachte. Der Knabe wollte seinen Spielgefährten eine überzeugende Probe seiner Kraft und seines Rates geben und kletterte sich, darob von allen anderen bestaunt, an den Flügel einer Windmühle. Als dieser seine höchste Umdrehung erreicht hatte, verließen den Jungen aber die Kräfte. Die Hände lösten sich vom Flügel und der Junge stürzte aus 28 Meter Höhe in die Tiefe. Er blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen.

Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß Lebensmüde andere, lebensfrohe Menschen mit in den Tod gerissen haben, vor allem bei Selbstmordversuchen mit Gas. Einmalig aber dürfte es sein, daß eine Selbstmörderin, die sich von dem Turm einer Kirche in die Tiefe stürzte, ein Kind in die andere Welt mit hinüber nahm und ein zweites schwer in seinem Leben bedrohte. Dieser eigenartige Fall hat sich in Sevilla zugetragen. Dort stürzte sich ein junges Mädchen von dem etwa 100 Meter hohen Turm der Giraldo-Kirche. In dem Augenblick, in dem ihr Körper herniederstürzte, traten die beiden Kinder des Käfers auf die Straße. Die Selbstmörderin fiel auf die Kniee — das eine Kind war auf der Stelle tot, während das andere mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Selbstmörderin hat indessen ebenfalls den Tod gefunden.

Nicht immer läßt sich, wie der letzte tragische Fall beweist, durch sorgsamste Aufsicht der Kinder der Tod von ihnen fernhalten. Oft genug aber sind spielende Kinder zu sehr sich selbst überlassen. Das darf nicht sein. Kinder sind der wertvollste Besitz des Volkes. Jede Bedrohung des Lebens muß von ihnen ferngehalten werden. An diese Pflicht sollten die angeführten Beispiele jeden, dem Kinder anvertraut sind, erinnern.

Spinnstoffsammlung!

In Kästen, Schränken, Säcken, Truben, Viel Lumpen, Fäden, Reste ruhen, Den Motten ein gesund'nes Treiben Sind sie im Haushalt längst vergessen. Der Händler rückt ein zur Wehr Und holte sie schon längst nicht mehr. Doch Hausfrau'n, Mädchen, Junggefallen, Sie eilen zu den Sammelstellen, Urkunden gibts für E. Vestalen, Den Nutzen haben die Soldaten, Für die viel gute, neue Sachen Die Spinner und die Weber machen.

Regel bessere Lungen als die Ehrenmänner, sie schreien mehr, und nichts wirkt auf die Welt mehr als Geschrei.

Ein Strauchen (Schnapsen) dauert drei Wochen, ein Kramflossatarrh ein Vierteljahr... die Hühneraugen lebenslanglich... und mit'm Gemüt gar...! Das ist eine ewige Wahrheit.

Das Mißtrauen gegen sein eigenes Geschlecht ist ein rein menschliches Prädikat. Wenn der Zufall zwei Wölfe zusammenführt, fängt gewiß keiner die geringste Bellemmung über das, daß der andere ein Wolf ist; aber zwei Menschen können sich nie im Walde begegnen, ohne daß nicht jeder denkt, der Kerl könnt' ein Räuber sein.

Es gibt manche Menschen, wenn ihnen einer besagnet, der ihnen noch so viele Wohlthaten erwiesen hat, so sagen's höchstens zueinander: „Oh, das ist ein guter Kerl, der tut recht“ Menschen was, der ist froh, wenn man ihm nichts tut. — Wenn aber einer kommt, von dem sie glauben, daß er ihnen Schaden könnt', da hassen's einander: „Oh, das ist ein böser Kerl, vor dem muß man sich in acht nehmen. Täglichster Diener, künftiger Diener, hab' die Ehr', mein Kompliment zu machen. Wann der anfängt, der laß's. Gleich wieder: Täglichster Diener!“

Da glauben die meisten, zum Schlagen brauche man einen Stoch, eine Reitgerte oder die Hand; weit gefehlt! Die eigenen Worte des Menschen sind das, womit man sie am leichtesten schlagen kann.

Mit ein bitterer Charakter kann der Mensch sein Unglück prächtig verknäueln, aber 's Glück... da wird jeder Atemzug zur Heroldstrampeten, jede Bewegung trommelt's aus: „Hier ist eine kolossale Seligkeit zu sehn.“

Seltener muß man die Männer, beständig unterm Wasser halten muß man's, denn wie man's nur ein bißchen Luft schnap-

pen läßt, wie sie sich nur ein wenig glücklich fühlen, da sind's gleich nichts mehr. Das schöne Geschlecht muß das Karle in Corde halten, sonst wär's ja im Eh'band gar nicht zum Ausbalken mit diesen sogenannten Herren der Schöpfung.

Der „Kolleg“

Der Gründer des Deutschen Museums in München, Oskar von Miller, wußte mit erstaunlichem Eifer, mit größter Klugheit und Geschicklichkeit die Spenden für seine Schöpfung zusammenzubringen.

Keiner kam ihm gleich, wenn es galt, für sein Museum zu werben, und wo er bei privaten Sammlern Seltenheiten vermutete, die er erst in seinem Museum an der rechten Stelle wußte, ließ er nichts unversucht, um sie den glücklichen Besitzern abzugewinnen.

Der Ruf seiner Fündigkeit drang weit über Deutschland hinaus, denn auch in Uebersee, in Amerika, ward er eifrig für seine Schöpfung.

Wie weit sich dieser Ruf erstreckte, erfuhr er einst bei einer mit einigen Herren unternommenen Autoreise durch Mittelamerika. Die Fahrt ging durch malerische und wildromantische Bergtäler, in denen sich die Straßen an tiefen Schluchten vorbei und durch enge Wälder schlängelten.

Bald nach einer solchen Kurve wurde der Wagen plötzlich durch Banditen angehalten, welche die Reisenden mit geackten Revolvern ihrer Barschaft und ihrer Wertgegenstände beraubten. Dabei zog auch einer der Räuber Miller den großen goldenen Museumerring vom Finger, betrachtete ihn und fragte, woher der Ring sei.

Miller erklärte, er sei der Gründer des Deutschen Museums, nannte seinen Namen und sagte, er habe den Ring als Auszeichnung für seine Tätigkeit erhalten, und wünsche darum, ihn zu behalten.

Der Bandit schaute einen Augenblick, gab den Ring zurück, befahl seinen Kumpanen, auch die anderen Wertgegenstände wiederzugeben, lästete höflich den Sombroero und sagte: „Entschuldigen Sie, Eccelencia, aber von Kollegen nehmen wir nichts“, worauf er mit seiner Bande verschwand.

(Köln, Illustrierte.)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

16. August

- 1676 Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen, Dichter, Verfasser des „Simplicissimus“, gestorben.
- 1870 Schlacht bei Mars-la-Tour und Borny.
- 1911 Richard v. Bopeluis, einer der Schöpfer der deutschen Tafelglasindustrie, gestorben.
- 1936 Abbruch der XI. Olympiade. Deutschland errang die meisten Siege, 33 Gold-, 26 Silber- und 30 Bronzemedallen.

Greuelmärchen um die Kleiderkarte

NSR. Es war auf dem Wochenmarkt, Frau Müller und Frau Schulze, etwas abseits stehend, mußten ein wichtiges Problem bei den Ohren haben. Das Klüßern und Tuscheln wollte kein Ende nehmen. Jetzt stellte sich sogar noch Frau Lehmann als Dritte im Bunde ein. „Sehen Sie, Frau Lehmann“, empfing sie Frau Müller, „was ich Ihnen schon in der vorigen Woche gesagt habe! Sie wollten es ja nicht glauben! Bitte, hören Sie, was Frau Schulze sagt! Mit der neuen Kleiderkarte ist's Essig!“ Mit lebhaftem, aber ein wenig geheimnisvollem Kopfnicken bekräftigt Frau Schulze: „Stimmt, eine neue Kleiderkarte gibt's nicht mehr, und die alte verliert mit dem letzten August ihre Gültigkeit! Das können Sie sich doch an den fünf Fingern abzählen, Frau Lehmann!“ „Ja, warum denn nur? Woher haben Sie die Neuigkeit, Frau Schulze?“ „Erstens ist meine Nichte Klapperschlange in... Na, Sie wissen ja schon, wo alle wichtigen Nachrichten zusammenkommen! Erfährt ich alles frühzeitig! Und dann... Wo sollen denn die Spinnstoffwaren herkommen, wenn jetzt schon Lumpen gesammelt werden?! Na, Frau Lehmann, geht Ihnen ein Licht auf?“

Neister Finger, der dicht neben dem Schwachkopf seinen Stand hatte, kippte Frau Lehmann auf die Schulter. „Bannemachen gilt nicht, Frau Lehmann! Ich hab's zwar nicht von einer allwissenden Klapperschlange, bin aber ganz gut im Bilde. Das mit der letzten Kleiderkarte funkt diesmal genau so wie in den früheren Jahren. Was Sie da verbreiten, Frau Schulze, sind Greuelmärchen aus ausländischer Quelle. Es ist immer die alte Platte, mit der Unruhe gestiftet werden soll. Aber was eine richtige deutsche Hausfrau ist, fällt auf sowas nicht mehr herein, was, Frau Lehmann?“

Jim.

Kein „Vorkauf“ auf die Marken

Beim Verkauf markenpflichtiger Waren wird häufig die Beobachtung gemacht, daß Verbraucher versuchen, auf noch nicht fällige Abschnitte ihrer Karten Waren zu erhalten. Während im Textzeitschriftenbereich bereits Vorarbeiten auf die noch gar nicht ausgearbeitete nächste Kleiderkarte in der Form gewandt werden, daß der Kunde sich eine bestimmte Ware „per 1. Oktober“ zu reservieren versucht, wird der Lebensmittelkaufmann darum angegangen, es doch „mit dem paar Tagen“ bis zur Fälligkeit der nächsten Lebensmittelabschnitte nicht so genau zu nehmen.

Au und für sich kann es natürlich über die Verbilligung des Kaufmanns, auf noch nicht fällige Kartenabschnitte seine Ware zu veräußern und auch keine Ware zurückzugeben, keinerlei Zweifel geben. Die gleichmäßige Versorgung in Textilien würde gestört werden, wenn einige zehntausende Verbraucher, die finanziell dazu in der Lage sind, sich jetzt bereits einen Anzug oder einen Mantel reservieren und Vorbestellungen abgeben. Aber auch bei kleineren Preiserhöhungen im Lebensmittelhandel kommt die sorgfältig abgemessene Warenentlastung sehr leicht in Schwierigkeiten, denn selbst wochenweise Reservierungen können Störungen verursachen. Jetzt in der Reisezeit, wo die Verbraucher bei den Ernährungsämtern die Ausgabe von Reisemarken beantragen, ist jedoch die Festhaltung getroffen worden, daß in der Tat die vorrückweise Belieferung noch nicht fälliger Abschnitte hier und dort vorgenommen werden ist. Abgesehen davon, daß der Kaufmann sich dadurch strafbar gemacht hat, hat er auch dem Verbraucher nicht gedient, der ja eines Tages die zu früh verbrauchten Marken wieder einlösen muß.

Der Kaufmann darf, wie der Preisdienst des Einzelhandels fortführt, all solchen Wünschen gegenüber nicht weich werden. Er muß es verstehen, auch seinem besten Stammkunden klarzumachen, daß und warum die genaue Einhaltung der Bewirtschaftungsvorschriften notwendig ist. Um den Kaufmann in seinem Verhalten zu bestärken und um auch einen entsprechenden Einfluß auf den Verbraucher auszuüben, haben Bezirksgruppen des Lebensmittel-Einzelhandels ein Plakat an die Geschäfte geben lassen, das das Verbot der Vorankäufe von Waren enthält. Uebertretungen werden nach der Verbrauchsregulierungsverordnung bestraft. Käufer, die Vorkaufleistungen verlangen, machen sich gleichfalls strafbar.

Stadt Neuenbürg

Helidentod. Der Lehrer der Kaufm. Abteilung der Gew. Berufsschule Neuenbürg, Leutnant Dr. Salbach, ist am 11. 7. in Russland den Helidentod gestorben. Die Gew. Berufsschule Neuenbürg verlor in ihm einen hervorragenden Lehrer und geschätzten Kameraden. Die zahlreichen Schüler, die ihn in unserem Bezirk als ihren Lehrer schätzten, werden ihm gewiß ein ehrendes Andenken bewahren.

Bad Wildbad

Die Veranstaltungen der Staatl. Badverwaltung erfreuen sich nach wie vor einer großen Beliebtheit. Immer wieder hört man vonseiten der Badgäste Worte des Lobes und der Anerkennung über die Vielseitigkeit der Darbietungen und die geschmackvolle Aufstellung des Wochenprogramms. Auch die kommende Woche bringt wieder viel der Schönen. Sonntag und Montag läuft im Staatl. Kurjaal der Großfilm „Wismarck“. Am Dienstag findet ein Abendkonzert statt. „Italienische Musik“ und am Mittwoch ein großer Seltener Abendst. Der Donnerstag ist spielfrei. Auf Freitag ist ein Abendkonzert „Tänzerische Palette“ mit dem Hübner-Solisten Carlo Zugl angekündigt. Die Woche wird mit einem Abendkonzert beschlossen.

Auch das Kurtheater bringt wiederum ein sehr gediegene Wochenprogramm mit bestreiten Lustspielen und Operetten.

Herrenalber Fremdenaison 1941

Geräume Zeit ist schon vergangen, seitdem ich das letzte mal aus Herrenalber berichtet habe. Vorweg und kurz gesagt: Herrenalber ist sich gleich geblieben, und wenn es sich äußerlich an einzelnen Stellen doch etwas verändert hat, so sieht ihm diese Korrektur ganz gut an. Lage und Umgebung bleiben immer gleich einzigartig; genießerisch bläst das Auge um sich und irunten ob der köstlichen Wilder strahlt es eine dankbare Zufriedenheit aus. Der Fremdenzuström ist auch heuer wieder ganz stark, so daß es Zeiten gibt, in denen kaum noch ein Unterstufenplatzchen aufzutreiben ist. Die Kurverwaltung gibt sich viel Mühe, den Aufenthalt der Fremden auch in gesellschaftlicher Hinsicht und besonders für Regenzeit recht angenehm zu gestalten. Sie hat seine Opfer gebracht, um trotz des Krieges den alten Ruf als weltbekanntes Kurort nicht nur zu erhalten sondern ihn noch mehr zu heben. Die Konzerte der stark besetzten Kurkapelle, die Tennis- und Golfspiel-Veranstaltungen, das schön gelegene und erstklassig geleitete Freibad, herrliche, bunte, abwechslungsreiche Landschaftsbilder, bequeme, leicht ansteigende Wanderwege und manches Schöne noch sind ausreichend geeignet, dem Gaste den Aufenthalt recht angenehm zu machen. So hört man überall laute Stimmen, die begeistert die Vorteile Herrenalbers preisen. Die Geschäftswelt, vor allem Solche und Pensionen, weit-eifern miteinander, auch in der Kriegszeit den guten Ruf Herrenalbers zu erhalten. Von den Fremden erzählt man — häufig ungewollt —, daß sie mit der Verpflegung zufrieden sind, von einzelnen Gastgebern hört man viel Anerkennung für die erstklassige Verpflegung. Die Gäste der Kriegszeit empfinden all die Annehmlichkeiten doppelt und dreifach und werden sich gerne später erinnern, was ihnen Herrenalber in dieser Zeit zu leisten getan hat. Der Ruf der Stadt erstreckt sich auch in der jetzigen Zeit, wo das deutsche Volk seinen schwersten Schicksalskampf austrägt, mitleidlos und wird nach dem Siege über unsere Gegner erst recht einen Anziehungspunkt als Kurort und als „Perle“ des Schwarzwaldes bilden.

- 88 -

Theater und Film

Staatl. Kurjaal Wildbad

Sonntag, 17. und Montag, 18. August: „Wismarck“

1862. Umgeben von geeinten, kraftvollen Großmächten, ist Deutschland in seiner nationalen Existenz zutiefst bedroht. In fast 40 Staaten ist der „Deutsche Bund“ zerfallen; dummer, knaggsüchtiger Partikularismus und dynastische Hausmachtpolitik, kleinanteliche Interessenswirtschaft und urchiges Mittern der Regierungen verhindern immer wieder die Einigungsbestrebungen der wahren deutschen Patrioten. Der Gegenatz Preußen — Oesterreich, die um die Vorherrschaft und Hüh-

Verdunkelungszellen!

Heute abend von 20.40 bis morgen früh 6.20

Mondaufgang 0.39
Monduntergang 15.44

rung im Deutschen Bund ringen, trennt die deutschen Bundesstaaten in zwei feindliche Lager. Preußen ist in diesem Kampf gebremst durch sein liberales Parlament, das dem König die Mittel für die notwendige Heeresreform verweigert und damit Preußens Sicherheit im kommenden Kampf gefährdet. Auf dem Höhepunkt des Konfliktes zwischen Krone und Parlament beruft der König Otto von Bismarck zum Ministerpräsidenten. Unbeirrt geht Bismarck an die Erreichung seines großen Zieles: die Einigung Deutschlands. Das Parlament lehnt seinen Heeresreformvorschlag ab — es wird kurzerhand aufgelöst. Die Presse heult schamlos gegen ihn und seinen König — Bismarck verbietet sie rücksichtslos. Die opponierende Opposition wird mit diplomatischen Mitteln mattgesetzt. Der Weg ist frei für die militärische Stärkung Preußens und damit die Voraussetzung geschaffen für die unvermeidliche militärische Auseinandersetzung Preußens mit Oesterreich. Der Krieg mit Dänemark kann sie nur hinauschieben, nicht verhindern. 1866 fallen die Würfel. Mit der Schlacht bei Königgrätz verliert Oesterreich den Führungsanspruch in Deutschland. Der politische Weisheit Bismarcks verhindert die gefährliche Demütigung des besiegten deutschen Bundesvolkes, gegen Preußen und gegen seinen König legt er in dramatischen Kämpfen in der historischen Nacht von Kissingen die schnelle und ehrenvolle Beendigung des Bruderkrieges durch. Preußen-Deutschland hat den Rücken frei im nahenden Endkampf um Deutschlands Einigung gegen den Erbfeind Frankreich. — Diese bedeutungsvollen Jahre 1866 bis 1866, entscheidend für Deutschlands Einigung und entscheidend für das Reichen Bismarcks zum größten Staatsmann seines Jahrhunderts, schildert dieser neue Tobis-Film. — Einen verhältnismäßig unbekanntem Bismarck zeigt der Film, den Kämpfer für Deutschland, der gegen alle sich durchsetzen mußte und den nur eines hätte in diesen Jahren schwerer seelischer und politischer Kämpfe: der Glaube an das deutsche Volk und an das deutsche Reich, das anzukämpfen die Aufgabe seines Lebens war.

Die neue Wochenchau

Die gewaltigen Verfolgungsschlachten an der Ostfront

Der Führer und Oberste Befehlshaber bei seinen Truppen im Osten — mit diesen Bildern eröffnet die Deutsche Wochenchau — die 100. seit Kriegsbeginn — ihren sechsten Bericht von den Kämpfen gegen die Sowjets. Es folgen Aufnahmen von neuen Freiwilligenkontingenten, die aus allen Teilen Europas ihren Weg nach Deutschland nehmen. — Und dann: die Front! Die großen Vernichtungsschlachten sind voll entbrannt. Auf beiden Seiten sind riesige Truppenmassen und ungeheure Mengen von Kriegsmaterial eingesetzt. Ueber allem aber steht die einzigartige Leistung des deutschen Soldaten, seine Tapferkeit und seine Härte im Marschieren wie im Kämpfen. In den ersten sechs Wochen des großen Kampfes vollbrachte er — und Seite an Seite mit ihm die Truppen der verbündeten Nationen — überlegende Leistungen. Gerade das spricht aus den Bildern dieser neuen Wochenchau klar und überzeugend zu uns.

Im Raum von Salla, im Norden Finnlands, tobt der Kampf. Dann: Flug über Talli. Diese einst blühende rumänische Stadt, die durch die expressivste Politik der Sowjets vorübergehend in den Besitz der Sowjets kam, ist heute ein einziger Trümmerhaufen. Beim Herannahen der deutschen Truppen legten die bolschewistischen Nordbrenner auf Befehl Stalins in Schutt und Asche. In der Ukraine geht es selbst über schwierige Straßen, die unter den Sowjets völlig verwahrloht waren, zügig vorwärts. Weiter — nach Norden: Vor Mogilew, südwestlich von Smolensk, wird schwer gekämpft. Kämpfer werden eingesetzt. Jedes Dorf wird von den Bolschewiken zäh verteidigt. Aber immer enger schließt sich der Ring der deutschen Wehrmacht um jeden der zahlreichen Kessel an der Ostfront, in denen ganze Divisionen der Bolschewiken eingeschlossen sind.

Luftangriff auf Moskau! Ueber brennende Städte und Dörfer hinweg geht es in der Abenddämmerung der roten Hochburg entgegen. Brandbomben prasseln vom Himmel. Militärische und wehrwirtschaftliche Anlagen werden schwer getroffen. Die sowjetischen und englischen Lügenhörer behaupteten allerdings, daß fast alle Angriffe der deutschen Luftwaffe regelmäßig vor Moskau zusammenbrächen... Im Gebiet des Pripiat-Sees.

Kartoffelkäfer-Bekämpfung.

1. Wegen der überaus starken Ausbreitung des Kartoffelkäfers im Kreise Calw ordne ich auf Grund von § 5 Abs. 1 der Neuesten Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 22. April 1941 (RVL I S. 227) in Verb. mit Abs. 1 Ziff. 3 des Erlasses des Württ. Wirtschaftsministers vom 5. Juni 1941 (Reg. Anz. Nr. 42) die sofortige Verspritzung aller mit Kartoffeln besetzten Grundstücke im Kreise Calw an.

Zur Verspritzung sind die Ausübungsberechtigten verpflichtet. An ihrer Stelle können die Gemeinden die Verspritzung vornehmen. Die Durchführung hat nach den Weisungen der Bezirksstelle für die Kartoffelkäfer-Bekämpfung zu erfolgen. Die angeordnete Pflichtspritzung muß bis zum 31. August 1941 in allen Gemeinden durchgeführt sein.

Bei der Spritzung ist folgendes zu beachten:

1. Vor der Verspritzung der Kartoffelbestände sind blühende Unkräuter oder zwischengeerntete Gemüse und sonstige Erzeugnisse nach Möglichkeit zu entfernen, da die Spritzung mit giftigen Mitteln eine gewisse Gefährdung mit sich bringt, die bei der Verwertung und im Verbrauch dieser Erzeugnisse besondere Vorsicht fordert. Der Verkauf von gespritztem Gemüse ist verboten. Verspritztes Kartoffelkraut darf nicht als Streu für Vieh verwendet werden.
 2. Der Beginn der Spritzung ist von der Ortspolizeibehörde ortsbüchlich bekannt zu machen, damit die Jmker die nötigen Vorsichtsmaßnahmen zum Schutze der Bienen treffen können.
- II. Der Zuchtdienst muß auch nach der Spritzung mit größter Sorgfalt und Gründlichkeit durchgeführt werden. An-

derselben haben sich nach meiner Anordnung vom 6. Juni 1941 sämtliche Gemeindeglieder, soweit erforderlich, zu beteiligen.

Calw, den 15. August 1941.

Der Landrat: Dr. Saegle.

Suche 3 Zimmer-Wohnung

möbliert oder unmöbliert, mit Küche, möglichst Bad, auf 20. September dgm. 1. Oktober in Ettlingen, Herrenalber oder Gernsbach. Angebote an

Singrün, 3. St. Döbel, Adolf-Hitlerstr. 162.

Bestellungen auf

Winterkartoffeln

sowie auf Mostobst

nehmen entgegen

Ernst Ochner & Sohn, Neuenbürg
Telefon 365.

Bildbad, Gehrock Frack mit Weste

sehr gut erhalten, wird preiswert abgegeben. Hohenteststr. 27, 1. St.

Drucksachen und Büroartikel die jeder Geschäftsmann benötigt

bestellt man in der Buchdruckerei des „Buzilier“

gesund und verdaulich

Teinacher Fisch-Perle

Mineralwasser-Limonade mit Zitronenaroma überall erhältlich.

Bestelle durch die Mineralwasser AG, Bad Urberlingen

Gesucht für den ganzen Winter

1-2 behagliche Zimmer

mit Zentralheizung und Morgenhoffen für Ehepaar. Angebote an Klosterhof, Herrenalber.

Birkenfeld, Verkauf morgen Sonntag von 1 Uhr ab l. N.

25 Ar Hafer

auf dem Halm, Reife in Tausch 5-6 Meter gutes Brennholz, Rau, Ortsbauernführer.

Schuppenflechte

Viele Kranke, selbst Jahrzehntelange und sich wiederholende Schuppenflechte sind durch ein einfaches Mittel geheilt. Fragen Sie an, ich schreibe Ihnen kostenlos, wie die Mittel heißen, 4. 4. Apoth. zu beziehen ist und was mir Geheile von Deutschland schreiben. Kartagenheim, Ewald Müller, Hirschstraße, 5a, Alt. Hohenbrunn/Prag

Birkenfeld, Eine gutehaltene

Weinstanbe

zu kaufen gesucht. Rab. Harner, Dietlingstr. 52

Soviel Zeit haben Sie?

Sie verletzen sich — es blutet — was nun? Wo möglich suchen Sie erst einen Leinenlappen und Zwirn; dann machen Sie sich daraus einen „Verband“; dann rutscht der dauernd und hindert Sie bei der Arbeit; dann will die Wunde tagelang nicht heilen — - - Schade um die verlorene Zeit. Nehmen Sie doch lieber gleich das richtige Wundplaster

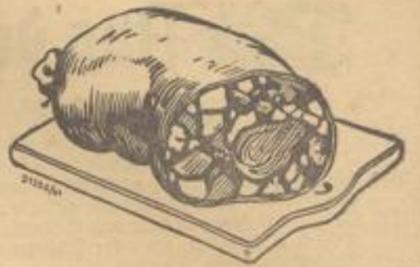
Trauma Plast

in allen Apotheken und Drogerien.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

Berner

PFORZHEIM
Ecke Metzger- u. Blumenstr.



Die Fleischerdürze weiß um ihr Geheimnis.

Denn alle, was trinkt, hat sich auch an der Fleischdürze! Sie eine Fleischdürze muß viel aufnehmen: Brot und Fett, Milch und Speise, Schmalz alle Art, besetzt von fettem, stickstoffigen Schmalz. Als wäre un-erträgliche Drogen, wolle man dazu Galle und Verdauung nehmen. Diesen schmerzhaften Zustand bringt man auf einfache Weise viel leichter herbei: mit einem Mittel, das speziell für solchen schmerzhaften Schmalz gehalten ist. Mit diesem Mittel — es ist **Wald** — wird ein gewicht und geteilt. Das **Wald** ist ein feinstes Mittel. Es geht viel leichter. Sie brauchen keine Sorge. Und trotzdem wird das Gewebe gestärkt. Bitte probieren Sie!

Wichtig für Mütter!

Gleichnach der Stillzeit — zur Milch in Flasche und Brei — die neuzeitliche, klinisch erprobte Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Sie ist schmackhaft, kraftreich und leichtverdaulich.

Paulys Nährspeise

Zu haben: Neuenbürg: Apotheke Hermann Bozenhardt
Herrenalb: Kloster-Drogerie Hans Waterstradt
Birkenfeld: Apotheke O. Bozenhardt
Wildbad: Eberhard-Drogerie, Apotheker K. Plapperl

D.R.K.
Verkehrshilfe (m) Calw 2
Zug Neuenbürg.
Montag, 18. August 1941, 20 Uhr, Dienst im alten Schulhaus. Erscheinen ist selbstverständlich Pflicht.
Zugführer.

NSKOV.
Ortsgruppe Neuenbürg
Heute Samstag abend 8 Uhr
Versammlung
im Gasthaus zur Germania.
Der Kameradschaftsführer.
Werde Mitglied der NSV.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen
Sonntag, 17. August 16 und 20 Uhr
Montag, 18. August 16 und 20 Uhr

BISMARCK

Der Kampf des eisernen Kanzlers in den Jahren 1862 bis 1866 um die Einigung Deutschlands

In den Hauptrollen:
Paul Hartmann, Lili Dagover, Friedrich Kayssler, Werner Hinz, Maria Koppenhöfer, Walter Franck, Käthe Haack

Im Vorprogramm: **Die neue Deutsche Wochenschau**
Jugendliche haben Zutritt

Feldrennach, den 15. August 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Kinder

Emilie u. Fritz Genthner

sagen wir innigen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem Frauenchor und Männergesangsverein für den erhebenden Gesang, der Gefolgschaft vom Finanzamt Neuenbürg, der Kriegerkameradschaft, den Turn- und Sportfreunden der Firma Bleyde, den Schulkameraden, sowie für die überaus reichen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die ihnen die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Emilie Genthner Wwe.** und Söhne.

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste

10. Sonntag nach dem Dreihingekensfest, 17. August 1941

Neuenbürg. 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr Kinderkirche, 1.30 Uhr Christenlehre (Töchter), 2.30 Uhr Gefallenen-Gedächtnisfeier in der Kirche. Sonntag mittag 2 Uhr im Gemeindehaus Singprobe des Kirchenchores. Mittwoch abend 8 Uhr in der Kirche Kriegsgedächtnis.

Wildbad. 9.30 Uhr Predigt, Dauber, 11 Uhr Christenlehre (Töchter), Mittwoch, 20 Uhr Geistliche Abendmusik. Donnerstag, 20 Uhr Bibelbesprechstunde im Gemeindefaal.

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Hauptgottesdienst (zugleich Christenlehre der Töchter), 15 Uhr Gefallenen-Gedächtnisgottesdienst.

Evang. Freikirche
Sonntag den 17. August 1941

Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg, 9.45 Uhr Calmbach, 10 Uhr Brühlshausen, 14 Uhr Renbach, 16 Uhr Dürrenhausen, 16.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste
Sonntag den 17. August 1941

Neuenbürg. 9 Uhr.
Birkenfeld. 1/2, 11 Uhr (Hotel Schwarzwaldrand).
Wildbad. 7, 8, 9 und 10.30 Uhr.
Dobel. 9 Uhr.
Herrenalb. Sonntags 10.15 Uhr, Donnerstags 9.30 Uhr, Mittwoch abend 8.15 Uhr Vortrag.
Schömberg. Sonntag 7.30 u. 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Eugen Wunsch
Unteroffizier in einer Panzer-Aufklärungsstelle

Ida Wunsch, geb. Wehl
z. Zt. in Russland

Langenbrand August 1941 Bierlingen

Lesebücher

für die
Deutsche Volksschule

für das 2. Schuljahr
für das 3. und 4. Schuljahr
für das 5. und 6. Schuljahr
für das 7. und 8. Schuljahr

eingetroffen

C. Meck'sche Buchdruckerei - Neuenbürg

Turnverein Neuenbürg e. V.

Bezirkssporttag in Calmbach am 17. 8. 41

Abfahrt: Neuenbürg-Süd 7.37 Uhr.
Rückkunft: Neuenbürg-Süd 18.20 Uhr.

Anschließend Rühmarck ins Cobal, wohin alle Mitglieder herzlich eingeladen sind.
Fleisch- und Brotkarten mitnehmen. Zum Eintopfen Vögel mitbringen.
Kinderturnen Sonntags von 16-17 Uhr.
Der Vereinsführer.

Welcher Herr od. Fräul.

kann in Neuenbürg tagsüber einige Stunden oder abends — auch zu Hause — leichte schriftl. Arbeiten wachen. Wird erst. eingelert.
Schriftl. Angebote um. S. W. 100 an die Engländergeschäftsstelle.

Kauf. Frau sucht in Wildbad möbl. Zimmer.
Angebote unter N. an die Engländergeschäftsstelle.

Männer über 40

erlangen neue Kraft und Lebensfreude durch das bewährte „SANURSEX“
Interessante Broschüre kostenlos durch Sanursex-Vertrieb, Bad Reichenhall 99

Rundfunk-Geräte
repariert
ALHACA Calmbach
Fernsprecher 265.

Wildbad.
Zuverlässige, solide ältere
Hausgehilfin
wird in Vertrauensstellung für Dauer zum sofortigen od. späteren Eintritt gesucht.
Frau Stens, Sämannstr. 24.

Weißtannengrün

in Ladungen 15. 10. bis 5. 14. 41 lieferbar, gesucht.

H. Dreßler, Cottbus
Briesenerstr. 24 Telefon 4724

Erfolg verspricht nicht bloss sondern hält auch
„Lebewohl“
bei Beseitigung von Nervenleiden

Lebewohl gegen Hämorrhoiden und Hämorrhoiden in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben:
in Neuenbürg: Apotheke H. Bozenhardt u. Apotheke in Birkenfeld, in Calmbach: Drog. A. Barth, in Wildbad: Eberhard Drog. Apoth. K. Plapperl.

Glas ist praktisch

denn Sie erkennen schon von außen den Inhalt unserer praktischen, kombinierten Glas-Blechdosen mit der schwarzen oder farbigen Patentpaste **Nigrin 222**. Achten Sie bitte beim Einkauf auf unsere Bildmarke mit dem Schornsteinfeger und auf das Schutzwort **Nigrin 222**.

Nigrin zum Schuhputz

Die stark färbende Patentpaste

Zur Salat- u. Einmachzeit Schmidt & Grosskopf-Weinessig

in Lebensmittelgeschäften erhältlich.

